

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Völkme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrücker, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Völkme.

Lüdenscheid, Metternhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Brederfeld usw.

Druck und Verlag: Wihl. Bell Jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 100

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertabühren 10 Reichspennig und Porto. —

Halver

Samstag, den 28. April

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitungsführer im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Ferd u. Scholle“.
— Für unsere Frauen und „Spiel und Sport“ —

1928

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilage „Landmanns Sonntagsblatt“.

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Die deutschen Ozeanflieger sind von Lake St. Agnes nach Washington geflogen.
- * Kapitän Ehrhardt hat für das ganze Reichsgebiet den „Wikingbund“ als aufgelöst erklärt.
- * Bela Kun, der bekanntlich in Budapest zur Zeit der Räteregierung eine Diktatorrolle spielte, wurde in Wien entdeckt und verhaftet.
- * Aus Paris wird eine ziemlich Besserung im Befinden des erkrankten Außenministers Briand gemeldet.

Geht's los?

Stresemanns Fufarenritt. — Polnische Vorniertheit. Englischer Opyferinn.

„Es geht los“, mit diesem Ausruf soll, wie in den Verhandlungen des Stettiner Fememordprozesses verurteilt wurde, ein hoher Reichswehrgeneral im Jahre 1920 einmal nach Pommern gekommen sein und dort untergebrachten Knochentanten angekündigt haben, daß der Zeitpunkt des erwarteten Poleneinfalls und damit des Aufgebotes der sogenannten Schwarzen Reichswehr für die Zwecke des Grenzschutzes unmittelbar bevorstehe. Der Ausruf ist in Stettin bestritten worden und es hat heute kaum noch nennenswertes Interesse, ob er damals wirklich gefallen ist oder nicht. Wohl aber darf Herr Dr. Stresemann nach seinem ersten Versuch in München, den guten Bayern seine Reichstagskandidatur für den bis jetzt vom Großadmiral von Tirpitz vertretenen Wahlkreis schmachtend zu machen, in die Worte ausbrechen: Es geht los. Der Wahlkampf nämlich, der bisher gar nicht so recht in Fluß kommen wollte, auch nach der Osterpause nicht, und der nun in bald drei Wochen entschieden sein muß. Dr. Stresemann kann jetzt in höchst-eigener Person ein Lied davon singen, wie einem Wahlkandidaten zumute ist, der durch wilden Gegenlärm seiner Widersacher daran verhindert wird, zu sagen, was er leidet. Einen „Fufarenritt“ nannten seine Freunde den Entschluß, sich in die Höhle des bayerischen Löwen hineinzuwagen und dort um die Palme des Sieges zu kämpfen. Man hat ihm im Bürgerbräukeller übel mitgespielt — aber der Außenminister denkt gewiß nicht daran, etwa die Flinte ins Korn zu werfen. Er wird weiterkämpfen und seine Kräfte erneut mit den Gegnern seiner Politik und — sie machen daraus gar kein Fehl — auch seiner Person messen. So wird der Wahlkampf in Bayern wenigstens ganz bestimmt an Lebhaftigkeit nichts zu wünschen übriglassen.

Herr Poincaré hat es diesmal ungleich leichter gehabt. Entschieden ist zwar im ersten Wahlgang für die Zusammenfassung der neuen Kammer noch nicht viel. Aber die französische Linke hat zunächst nichts weniger als glücklich abgeschnitten. Die Franzosen sind insgesamt, seit den deutschen Fliegern der Ostwestflug über das große Wasser gelungen ist, einigermaßen verstimmt, und wenn sie selber auch zu flug sind, um ihre Eifersucht allzu deutlich erkennen zu lassen, ihre Freunde, die Polen, genieren sich um so weniger. Solange man glauben konnte, der kühne Flug sei mißglückt, gab man sich in Warschau kaum Mühe, den Jubel über diese neue „deutsche Niederlage“ zu unterdrücken. Als aber Köhl und Hünefeld dann doch auf amerikanischem Boden niedergingen, wurden sie flink zu unbedeutenden Nebenfiguren des ganzen Unternehmens gemacht, während der volle Lorbeer des den widerstrebenden Mächten abgerungenen Triumphs dem Engländer Fitzmaurice zu Flößen gelegt wurde, als dem eigentlichen und einzigen Helden des ganzen Flugabenteuers. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß diese Vorniertheit sogar dem verständigeren Teile der polnischen Presse über die Gutschnur gegangen ist, aber als eine Selbstentblöhung der im Innern der polnischen Volksseele nach wie vor lodenden Deutschenfeindschaft müssen wir sie immerhin schon im Gedächtnis behalten.

Auch als Beweis dafür, daß sie sich in ihrer eigenen Sprache ganz unmissverständlich auszudrücken verstehen, während sie andererseits in der Kunst, fremde Sprachen auf das fabelhafteste mißzuverstehen, unerreichte Meister sind. Jetzt hat ihnen eben erst der Internationale Gerichtshof im Haag schwarz auf weiß bescheinigen müssen, daß feierlich besiegelte Ministerdekrete dazu da sind, um respektiert, nicht um in ihr Gegenteil gefälscht zu werden, und daß Pflichten, die eine Regierung zugunsten einer ihr zur Beherrschung überwiesenen Bevölkerung auferlegt worden sind, von eben dieser Regierung nicht in Pflichten der Bevölkerung umgelogen werden dürfen. Der Internationale Schiedsgerichtshof im Haag hat sich mit keinem anderen Volk so oft zu beschäftigen wie mit Polen; genau so wie der Völkerrundrat in jeder Session, die er abgehalten hat, mit Beschwerden aus und über Danzig bis zur Ermüdung geplagt wurde — was bei der staatsrechtlichen Stellung dieser sogenannten Freien Stadt natürlich auch nur auf das polnische Schuldkonto zu buchen ist. Den Vätern dieses Staates, der nur auf Kosten anderer Nationen zu existieren fähig ist, kann man zu ihrer Schöpfung nur von Herzen sein Beileid aussprechen.

Die Polen sollten sich, wenn sie es überhaupt können, an England ein Beispiel nehmen, das die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit noch immer nicht überwunden hat. Aber die Engländer jammern nicht über die schlechten Zeiten, sondern sehen, als nüchterne Leute, die sie sind, zu, wie sie sich mit eigener Kraft helfen können. Der Staatshaushalt, den Schatzkanzler Churchill soeben dem Unterhaus vorgelegt hat, schlägt die Einfüh-

Der Flug nach Washington

Die Ozeanflieger in Amerikas Hauptstadt.

Zur Teilnahme an Bennetts Beerdigung.

Nicht direkt nach New York, wie es anfangs beabsichtigt war, sondern zuerst nach Washington, der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten, sind die „Bremen“-Flieger von Lake St. Agnes (Murray Bay), wo sie nach dem Abflug von Greenly Island eine Zwischenlandung vorgenommen hatten, geflogen, um an der Beisetzung ihres Kameraden Bennett — „einen besser'n find'st du nit“ — teilzunehmen. Sie hatten es abgelehnt, an irgendeiner Empfangsfeierlichkeit teilzunehmen, bevor sie nicht diesem Toten die letzte Ehre erwiesen hätten, und diese edle Gesinnung wird ihnen in der amerikanischen Presse hoch angerechnet.

In geradezu enthusiastischer Weise waren die Flieger bei der Landung in Lake St. Agnes begrüßt worden. Auf dem Landungsplatz hatten sich der deutsche Generalkonsul in Montreal, Kempff, Vertreter der kanadischen Regierung und zahlreiche Journalisten und Photographen eingefunden. Herr v. Hünefeld dankte im Namen seiner Fluggenossen für den Empfang und für die ihnen in Kanada gewährte Gastfreundschaft. Offizielle Feiern fanden mit Rücksicht auf den Tod Bennetts nicht statt. Nach dem Abflug von Lake St. Agnes hieß es zuerst, daß eine neue Zwischenlandung bei Hartford in Connecticut vorauszunehmen werden würde, und es wurden dort

rung einer neuen Erbschaftsteuer vor, die riesige Beträge einbringen soll, und damit nicht genug, die Entlassung von 11.000 Beamten innerhalb der nächsten fünf Jahre. Gewiß eine bittere Sache und ein schwerer Entschluß, den man dadurch etwas schmachtender zu machen versucht, daß in Aussicht gestellt wird, auf diese Weise alle inneren und äußeren Schulden des Reiches einschließlich der zur Durchführung des Weltkrieges aufgenommenen Amerikaaufleihe in fünfzig Jahren zu tilgen. Wer die Engländer kennt, weiß, daß sie ohne Unterschied der Parteien bereit und instand sind, Mehrheiten ohne Murren auf sich zu nehmen, wenn es sich darum handelt, die stolze Unabhängigkeit des Landes und seine machtgeltende Stellung in der Welt zu behaupten. Bei ihnen drängt niemand, trotzdem die sich häufenden Nachwahlen zumeist Niederlagen für die Regierung gebracht haben, nach Parlamentsauflösung. Das Unterhaus wird aller Wahrscheinlichkeit nach eines natürlichen Todes sterben und Herr Churchill kann, ehe es auch in England losgeht mit Neuwahlen und Kabinettskrisen, in aller Ruhe und Grundsicherheit seinen Etat in Ordnung bringen. Eine Arbeit, die wohl auch des Schweißes der Edlen wert ist. Dr. Sy.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Erleichterter deutsch-tschechischer Grenzverkehr.

Am 1. Mai tritt die Neuordnung des kleinen Grenzverkehrs und des Ausflugsverkehrs zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland in Kraft. Personen, die ihren Wohnsitz in einem Grenzbezirk eines der beiden Staaten haben oder sich dort mindestens drei Monate aufhalten, können einen Grenzausweis erhalten, der sie dann zum Überschreiten der tschechoslowakisch-deutschen Grenze und zum vorübergehenden Aufenthalt im Grenzbezirk beider Staaten, das ist auf tschechoslowakischer Seite in der Zollgrenzzone, auf deutscher Seite im Grenzbezirk, ermächtigt. Die Grenzausweise stellt die nach dem Wohnsitz oder Aufenthalt zuständige Behörde des Gefuchstellers gegen eine Gebühr von einer Krone für die Dauer eines Jahres aus. Kinder bis zum 15. Lebensjahr, die sich in Begleitung Erwachsener befinden, bedürfen keines Ausweises. Dieselben Erleichterungen und Begünstigungen sind durch den Vertrag der Tschechoslowakei mit Deutschland den an der Grenze wohnhaften Beamten und Angehörigen zuerkannt.

Reichstädtetbund und Umgemeindung.

Der Geschäftsführende Vorstand des Reichstädtetbundes tagte in Berlin. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Besprechung des Umgemeindungsproblems und die Frage der Landkreisreform. Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß das Eigenleben der mittleren und kleinen Städte erhalten bleiben müsse und daß ihre Selbstverwaltung nicht weiter geschnitten werden dürfe. Die Hauptversammlung des Reichstädtetbundes findet am 6. und 7. September d. J. in Heidelberg statt. Der Vollversammlung geht am 5. September eine Tagung des Gesamtvorstandes und des Hauptausschusses voraus.

Fürsorge für Polizeibeamte in Preußen.

Der Preussische Staatsrat stimmte den neuen Ausführungsbestimmungen zum Schutzpolizeibeamtengesetz und den dazu ergangenen Abänderungsgesetzen und Verordnungen unter Anregung einer Reihe wesentlicher Abänderungen zu. Annahme fand auch ein Entschuldigungsantrag, das Staatsministerium zu ersuchen, der Fürsorge der vor Ablauf der Pflichtdienstzeit ausgeschiedenen Polizeibeamten erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Das Urteil über die ostoberschlesischen Schulen.

Von polnischer Seite ist behauptet worden, daß das Urteil des Ständigen internationalen Schiedsgerichts-

raschestens Vorbereitungen für den Empfang der Flieger getroffen. Dann aber scheint man von dieser neuen Zwischenlandung Abstand genommen zu haben.

Wie Floyd Bennett geehrt wird.

Von Greenly Island schon hatten die „Bremen“-Flieger ein Beileidstelegramm an die Witwe des verstorbenen Floyd Bennett gerichtet. Beileidstelegramme sandten von Bord der „Dresden“ auch Frau Köhl und Frau Fitzmaurice, die sich auf der Fahrt nach New York befinden und Sonntag dort eintreffen dürften. Mit allen militärischen Ehren und in Gegenwart mehrerer Mitglieder der Ver.-Staaten-Regierung, der staatlichen und städtischen Behörden Washingtons, zahlreicher Abordnungen von Heer und Marine wird der tote Flieger zur letzten Ruhestätte, die ihm neben der Ruhestätte des Nordpolfahrers Peary bereitet worden ist, geleitet. Um Bennett ganz besonders zu ehren, legen die Ozeanflieger die auf ihrem Flug mitgenommenen Flaggen Deutschlands, Irlands und der Vereinigten Staaten am Grabe des Kameraden nieder. Byrd hat erklärt, daß er seinen Südpolflug, der im Herbst von Amerika seinen Ausgang nehmen soll, „Floyd-Bennett-Expedition“ nennen werde, denn Bennett hatte die Absicht, ihn auf dieser Expedition zu begleiten.

Der Rückflug der Ozeanflieger.

Fitzmaurice schreibt in der „New York Times“, die Ozeanflieger beabsichtigten innerhalb der nächsten zehn Tage über den Ozean nach Europa zurückzufliegen.

hofes im Haag in der Angelegenheit der ostoberschlesischen Schulen und der versuchten Unterdrückung der deutschen Sprache nur ein Gutachten darstelle. Demgegenüber wird von zuständiger deutscher Stelle darauf hingewiesen, daß das Haager Urteil nicht ein Gutachten, sondern ein sofort rechtskräftiges Urteil darstellt.

Schwindel mit Verdrängtenentschädigungen.

Den aus Rußland infolge des Krieges verdrängten Deutschen bieten sich unbenutzte Organisationen und Personen an, um Dienste zur Erlangung von Unterstützungen zu leisten. Den Verdrängten werden falsche Tatsachen vorgespiegelt, um ihnen Geldbeträge und Provisionsversprechungen zu entlocken. Von amtlicher Stelle werden die in Betracht kommenden Verdrängten im eigenen Interesse gewarnt, auf derartige Anerbieten einzugehen. Die Richtlinien für die Bewilligung der Unterstützungen werden demnächst bekanntgegeben; bis dahin sind Schritte zur Erlangung einer Unterstützung zwecklos.

Auflösung des Wikingbundes durch Ehrhardt.

Kapitän Ehrhardt hat, wie er mitteilt, den Wikingbund im ganzen Reich aufgelöst. Der maßgebliche Grund des Kapitans Ehrhardt dafür sei seine Erkenntnis, daß die Wehrbewegung keine machtpolitische Zukunft habe. Kapitän Ehrhardt beabsichtige, sich selbst zunächst rein politisch zu betätigen. Der Wikingbund war bis jetzt in Bayern, Württemberg, Baden, Thüringen, Oldenburg, Mecklenburg, Hamburg, Bremen und Lübeck nicht verboten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Geh. Justizrat Dr. Felix Porzsch, Vizepräsident des Preussischen Landtages, vollendet am 30. April das 75. Lebensjahr.

Dresden. Der Landtag lehnte das sozialdemokratische Mißtrauensvotum gegen den Ministerpräsidenten Heldt in namentlicher Abstimmung mit 47 gegen 45 Stimmen bei zwei Enthaltungen ab.

Paris. Der amtliche Bericht über die Krankheit des Außenministers Briand lautet: Der Kranke ist auf dem Wege der Besserung, die Temperatur ging leicht zurück.

Paris. Der Beginn des sogenannten Autonomistenprozesses vor dem Schwurgericht in Kolmar ist jetzt endgültig auf den 1. Mai festgelegt worden.

London. Die Eroberung der Hauptstadt Schantung, Tsinanfu, durch die Südtuppen wird von der Nordpartei dementiert. Aus Tientsin und Tsingtau liegen Meldungen vor, wonach die Stadt noch im Besitz der Nordtruppen ist.

Rom. Der Papst las am 30. Todestages Guido de Alessos, des Erfinders der Rotenschrift, eine feierliche Messe. Er empfing anschließend den Bischof von Limburg, Ailian, der dem Papst eine Gruppe deutscher Pilger vorstellte.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Rat der Volkskommissare beschloffen, den Häuserbau durch das Privatkapital zu begünstigen.

Die deutschen Grenzgebiete im Osten.

Darlegungen des preussischen Innenministers.

An der Abschlussfeier der diesjährigen Winterarbeit an der Volkshochschule in Hindenburg nahm der preussische Minister des Innern, Grzesinski, teil, der über „Preussische Kulturarbeit im deutschen Osten“ sprach.

Der Minister berührte in der Einleitung den Fememordprozess in Stettin und führte dann u. a. aus: „Die besonders schwierige Lage Ostpreußens erheische eine besondere Berücksichtigung und Unterstützung. Räte und Leiden des Ostens seien Räte und Leiden des gesamten Staates. Das gesamte Schulwesen des Ostens müsse ausgebaut und bedeutend gehoben werden. Ferner seien Maßnahmen zur Unterstützung der Volkshochschulen, der Theater und der Vereinigungen, die sich die Pflege des Büchereiwesens, der Musik und der Kunst zur Aufgabe gemacht haben, notwendig. Auch auf dem Gebiete des

Wohnungswesen seien Reformen notwendig. Nicht zu vergessen sei bei der Kulturarbeit die Pflege der Gesundheit und die Verhütung von Krankheiten und Seuchen. Preußen habe ein Lebensinteresse daran, in jedem einzelnen Staatsbürger das Bewußtsein zu erwecken, daß er Mitglied eines Volkes von Kultur und geistigem Können ist.

Wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft.

Wie wird die Agrarkrise behoben?

Der Große Ausschuß des Reichsverbandes der deutschen Industrie beschäftigte sich in einer Sitzung zu Berlin mit landwirtschaftlichen Fragen.

Dr. August Weber sprach über die Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Wirtschaft. Die anschließende Erörterung verbreitete sich über die Agrarkrise und die Hilfsmittel. Dr. Weber kennzeichnete die Bedeutung der jetzt in so schwerer Verschuldung und Rentabilitätskrise befindlichen deutschen Landwirtschaft durch Vergleiche des Produktionswertes bestimmter landwirtschaftlicher Erzeugnisse mit den Produktionswerten und Umsätzen der größten Industrien. Er verwies auf die Bedrohung unserer Handelsbilanz durch die Einfuhrüberschüsse bei den verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Es sei keine Frage, daß die Erzeugung der Landwirtschaft um diese Mengen gesteigert werden könne. In der Wirtschaft sei es schon längst vielversprechend Anfänge dazu gemacht. Gerade die bisher erzielten Anfangserfolge hätten bewiesen, daß eine dauernde Behebung der Ursachen der Krisen eine Organisationsfrage sei; auch die Landwirtschaft müsse Produktion und Vertrieb einheitlich und kaufmännisch gestalten.

Mecklenburgs Volksbegehren gescheitert?

Nicht die genügenden Stimmen.

Die kürzlich verbreiteten Meldungen über ein Zustandekommen des mecklenburgischen Land- und beantragten Volksbegehrens scheinen sich nach halbamtlicher Mitteilung nicht zu bestätigen. Nach dem beantragten Volksbegehren sollten die Staatsminister des mecklenburgischen Volksministeriums vor einem Staatsgerichtshof angeklagt werden, weil sie die Reichsgelder für die Unversetzschäden verspätet auszahlen und teilweise für Stenerzwecke einbehielten. Beim Statistischen Landesamt in Schwerin wurden bis Freitag aus 1595 Bezirken 61916 Stimmen gezählt. Da nur noch 51 Gemeinden ausstehen, ist nicht zu erwarten, daß die erforderliche Zahl von 160 Stimmen erreicht wird.

Bela Kun verhaftet.

Der ehemalige Diktator Ungarns in Wien entdeckt.

In Wien ist der zur Zeit der Räteregierung in Budapest an führender Stelle stehende damalige ungarische Volkskommissar Bela Kun verhaftet worden. Die Wiener Polizei hatte erfahren, daß der aus Österreich ausgewiesene Bela Kun zur Durchführung eines politischen Auftrages aus Rußland in Wien eingetroffen sei.

Die eingeleiteten umfassenden Erhebungen der Polizei haben zur Auffindung und Verhaftung Bela Kuns und zur Aufdeckung eines von ihm im siebenten Wiener Gemeindebezirk unter dem Decknamen einer Firma errichteten Bureaus geführt, das nach den bisherigen Feststellungen zur Durchführung seiner Arbeit und als Zusammenkunftsort mit zumeist ungarischen Gesinnungsgenossen dienen sollte. Bela Kun, der auf der Polizei jede Auskunft verweigerte, wird nach Abschluß der polizeilichen Erhebungen wegen Geheimbündelei und verbotener Rückkehr dem Strafgericht vorgeführt werden.

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, war unter dem Deckmantel eines Drogengeschäfts (Großhandlung) ein Lokal in einer belebten Gasse des 7. Wiener Gemeindebezirks dazu aussersehen worden, den Kommunisten als Sammelplatz zu dienen. Als Bela Kun nun wieder das Lokal betreten wollte, wurde er verhaftet und der Polizeidirektion übergeben. Ein anderer ungarischer Kommunist wurde gleichfalls festgenommen. In der angeblichen Drogenhandlung wurde sehr umfangreiches politisches Material, besonders Propagandaschriften und Alben, die sich auf eine Spezialaktion beziehen, beschlagnahmt. Das Material ist sowohl in deutscher als auch in russischer und ungarischer Sprache abgefaßt. Es steht jedenfalls fest, daß Bela Kun im politischen Auftrag der Moskauer Internationale nach Wien gereist ist, um hier eine Aktion in die Wege zu leiten.

Freundschaftsarbeit der evang. Kirchen.

Die Tagung in Heidelberg.

In der Aula der Heidelberger Universität trat die deutsche Abteilung des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen zur diesjährigen Tagung zusammen, zu der auch zahlreiche ausländische Gäste erschienen waren. Nach dem einleitenden Ansprachen verbreitete sich Graf Bernstorff über die

Abrüstungsfrage.

Er behandelte dabei ausführlich die Stellung Deutschlands und betonte, nachdem Deutschland die Forderungen des Friedensvertrages von Versailles bis auf „h“ erfüllt habe, sei der deutsche Standpunkt eindeutig klargestellt. Es sei Deutschland einwandfrei bescheinigt worden, daß es seine Abrüstung vollständig durchgeführt habe. Die deutsche Forderung der Abrüstung der anderen Länder leite sich aus dem Versailler Vertrag ebenso einwandfrei ab. Der Redner ging am Schluß eingehend auf die Genfer Abrüstungsdebatte im Februar dieses Jahres ein und stellte dabei rückhaltlos fest, daß die einzigen, die offen und ehrlich die Abrüstung gewollt hätten, die Deutschen gewesen seien. Die Kirche sollte ihren großen Einfluß geltend machen, um darauf hinzuwirken, daß einmal die große Verheißung wahr würde: Friede auf Erden!

Der Berliner Universitätsprofessor Dr. Lilius betonte im Anschluß daran: Jetzt sei die Zeit zur Rüstung oder Abrüstung gekommen. Wer sollte glauben, daß die erzwungene Abrüstung des einst so waffengewaltigen deutschen Volkes sich aufrechterhalten ließe ohne freiwillige Abrüstung aller anderen? Die Menschheit erkennt nicht die Verflachung ganzer Völker an. Sie habe nun die Wahl, zu entscheiden, ob sie für echten Frieden sei oder für erneute Zerstörungen.

Eine öffentliche Kundgebung

schloß sich abends an die einleitenden Verhandlungen an. Stadtpfarrer Maas-Heidelberg knüpfte in einem Begrüßungswort an die Friedensarbeit der Heidelberger Theologen in den vergangenen Jahrhunderten an. Jetzt, wo die Kirchen selbst mehr bereit seien, das Trennende zurückzustellen, sei der Zeitpunkt gekommen, um die religiösen Impulse der Friedensidee in die Welt hinauszutragen.

Staatspräsident a. D. Dr. Hellpach führte aus: Wenn es nicht möglich sei, Kampf und Krieg aus der Welt zu schaffen, so sei es doch die Pflicht der Kirche, zur Veredelung dieses Kampfes beizutragen. Der Wahlkampf biete hierzu gegenwärtig Gelegenheit. Die Kirchen sollten sich bahnbrechend für die Veredelung des Kampfes in jeder Form einsetzen. Jedenfalls sollte es ausgeschlossen sein, daß die Kirchen den Krieg verherrlichen.

Dann sprach als Vertreter der Schweiz Pfarrer D. Keller-Gen. Er stellte in die Tagung die Weltchristen des amerikanischen Abrüstungsvorschlages hinein und forderte, daß die Kirchen ihren Einfluß den Regierungen gegenüber zur Geltung brächten. Professor Dr. Trieml und überbrachte einen Gruß von dem an der Teilnahme verhinderten Erzbischof Dr. Söderblom aus Upsala.

Aus der Wahlbewegung.

Dr. Stresemann auf Wahlreisen.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird dem Vernehmen nach in der zweiten Hälfte, kurz vor den Wahlen, noch einmal in München und an anderen Orten in öffentlichen Wahlversammlungen sprechen.

Deutschnationale Kandidaten für Berlin.

Im Wahlkreis Berlin hat die Deutschnationale Volkspartei für die Reichstagswahl folgende Kandidaten an der Spitze aufgestellt: Laverrenz, Wilh., Direktor bei der Reichsbahn; Berndt, Emil, Bürgermeister; Hampe, Robert, Syndikus gewerblicher Verbände für den Landtag; Dr. Kaufmann, Franz Alexander, Landrichter a. D.; Koch, Julius, Pfarrer; Brunt, Ernst, Industrieller.

Nationalsozialistische Reichstagskandidaturen in Mecklenburg-Schwerin.

Für die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei wurde im Wahlkreis Mecklenburg-Schwerin-Lübeck als Spitzenkandidat für die kommenden Reichstagswahlen der Landarbeiter Hilbrandt-Parchim aufgestellt. An zweiter Stelle kandidiert der bekannte nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gottfried Feder.

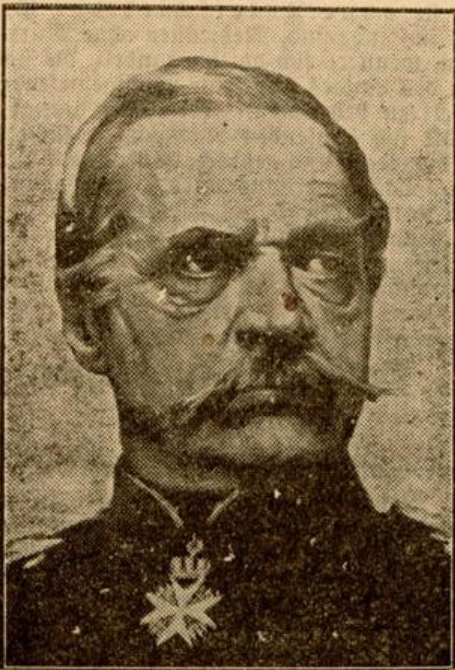
Die Münchener Stresemann-Verammlung vor dem Bayerischen Landtag.

In der Freitagssitzung des Bayerischen Landtags kam der sozialistische Abgeordnete Höpner auf die Sprengung der Stresemann-Verammlung in München durch die Nationalsozialisten zu sprechen und erklärte dabei, daß diese Angelegenheit eine sehr bedenkliche staatspolitische und strafrechtliche Seite habe. In München dürfe man den Außenminister des Deutschen Reiches als „Schwindler von Locarno“ und „Kandidaten von Frankreichs Gnaden“ bezeichnen, ohne daß die Polizei eingreife. Der nationalsozialistische Abgeordnete Buttman bezeichnete die Sozialdemokraten als Denunzianten. Der Reichstagsabgeordnete Straßer, der sich auf der Tribüne durch Zwischenrufe bemerkbar machte, wurde vom Präsidenten des Saales verwiesen.

Albrecht von Roon.

Zum 125. Geburtstag (30. April).

Am 30. April jährt sich zum einhundertundfünfundzwanzigstenmal der Tag, an dem Graf Albrecht von Roon, preussischer Kriegsminister und Generalfeldmarschall, geboren wurde. Mit Bismarck und Moltke war er einer der Paladine Kaiser Wilhelms I., und sein Name war einst genau so bekannt und gefeiert wie der der beiden anderen Männer, die der Regierungszeit des ersten Kaisers von Deutschland das charakteristische Gepräge gaben. „Wilhelm spricht mit Moltke“ und „Roon“ heißt es in dem schönen Lied „König Wilhelm sah ganz heiter“, was bedeuten soll, daß der damalige König von Preußen nichts Kriegerisches unternahm, ohne den Rat seiner beiden hervorragenden militärischen Berater eingeholt zu haben. Roon, ein geborener Pommer, war schon als Achtzehnjähriger in die Armee eingetreten. 1828 wurde er als Erzieher zum Berliner Kadettenhaus kommandiert. Er wurde ein ausgezeichnete Lehrer und schrieb eine Anzahl wertvoller Bücher, meist geographisch-militärischen Inhalts („Militärische Länderbeschreibung von Europa“, „Die Iberische Halbinsel. Vom Gesichtspunkt des Militärs“ usw.). 1859 wurde er zum preussischen Kriegs-



v. Roon.

minister und zwei Jahre später auch zum warmineminer ernannt. Was er dann während der Kriege von 1866 und 1870 „praktisch“ geleistet hat, das steht unvergänglich in des ehemaligen deutschen Heeres Ruhmestafeln eingeschrieben. Die schnelle Mobilmachung und die außerordentliche Schlagfertigkeit des norddeutschen Bundesheeres bei Beginn des Deutsch-Französischen Krieges waren vorzugsweise sein Werk. Zu Neujahr 1873 wurde Roon in Stellvertretung Bismarcks zum preussischen Ministerpräsidenten ernannt, aber die Politik „lag ihm nicht“, und so ist er schon ein paar Monate nach seiner Ernennung freiwillig wieder aus dieser Stellung ausgeschieden und in den Ruhestand getreten. Am 23. Februar 1879 ist er in Berlin einem Lungenschlag erlegen. In Götting und in Berlin sind ihm Denkmäler errichtet worden.

Der Stettiner Fememordprozeß.

Oberpräsident Lippmann und Dr. Spieder als Zeugen.

Unter allgemeiner Spannung wurde im weiteren Verlauf des Stettiner Fememordprozesses der Oberpräsident von Pommern, Lippmann, als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß er im Sommer 1920 nichts von Zusammenarbeit von Polizei und Reichswehr in der Frage der Waffenlager stellte er in Abrede. Es habe im Sommer 1920 in Pommern wieder völlige Ordnung geherrscht. Die Abführung der Knochbacher von Mecklenburg nach Pommern im Mai 1920 habe in der pommerschen Arbeiterkassette starke Erregung hervorgerufen, da die Knochbacher auf den Gütern arbeiteten sollten. Von einem Poleneinfall sei damals in unterrichteten Kreisen keine Rede gewesen. Auf die Frage des Oberstaatsanwalts, was er getan hätte, wenn er von Knochbachs Standgerichtsverfahren etwas gehört hätte, antwortete Lippmann, daß er Knochbach hätte verurteilen lassen. Es wird dann von der Verteidigung die Ladung neuer Zeugen beantragt, u. a. die des inzwischen gefundenen Dr. Hobus, der in Oberschlesien der Verbindungsmanu wi-

den Hauenstein (Heinz) und dem Ministerialdirektor Dr. Spieder gewesen sein soll. Das Gericht beschließt die Ladung dieses Zeugen, lehnt aber die Ladung des Generalobersten von Seckl und des früheren Reichswehrministers Dr. Gessler ab. Und nun scheint

Ministerialdirektor Dr. Spieder,

um als Zeuge und Sachverständiger über die Verhältnisse, die in Oberschlesien während des polnischen Aufstandes herrschten, auszusagen. Dr. Spieder, der während der ober-schlesischen Wirren Vertreter des Staatskommissars für die öffentliche Ordnung war, wendet sich zunächst gegen die Behauptung des Zeugen von Loen, daß in den Jahren 1920/21 und Anfang 1922 mit Willen und Wissen einer Regierungsstelle 200 sogenannte Fememorde in Schlesien planmäßig durchgeführt worden seien. Er erklärt wörtlich:

„Ich muß schärfste Verwahrung dagegen einlegen, daß unter dieser Regierungsstelle das Breslauer Oberpräsidium sowie Polizeipräsidium oder die von mir geleitete Dienststelle zu verstehen sei. Mit Wissen der Regierung ist kein Mord verübt worden.“

Der Zeuge gibt dann einen geschichtlichen Überblick über die damaligen Zustände in Oberschlesien und kommt auf die Beweggründe der Einrichtung des

ober-schlesischen Selbstschutzes

zu sprechen. Der Selbstschutz sei errichtet worden wegen der unerhörten Grausamkeiten, die die ober-schlesische Bevölkerung damals hat erleiden müssen. Er wurde militärisch geleitet von dem damaligen inaktiven Major Bedmann, während er, Dr. Spieder, die politische Verantwortung trug. Polnische Insurgenten, die Deutsche erschossen, setzten sich nach Errichtung des Selbstschutzes der Gefahr aus, gleichfalls „erledigt“ zu werden. Zwischen dem Major Bedmann und ihm, dem Zeugen, habe ein durchaus reibungsloses Zusammenarbeiten bestanden. Da damals aber diese Verbindung nicht so sehr in Erscheinung treten sollte, sei Leutnant Hobus als Verbindungsmann benutzt worden. Es sei also die Möglichkeit der Befehlsabgabe an die Zwischenstelle Hobus überhaupt nicht gegeben gewesen. Daher könne er, der Zeuge, auch nicht 200 Mordbefehle an Leutnant Hobus gegeben haben. Er habe immer auf dem Standpunkt gestanden, daß eine Befestigung von Verrätern im eigenen Lager nicht zu den Obliegenheiten des Selbstschutzes gehöre. Er habe darauf bestanden, daß Verräter im eigenen Lager festgenommen und den ordentlichen Gerichten im unbesetzten Gebiet wegen Landesverrats zugeführt würden.

Lokales und aus der Nachbarschaft

Salver, den 28. April 1928.

Ueber ein kleines.

Ev. Joh. 16, 16: Aber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und wieder über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.

Einst hat der Ocean die Erdteile so voneinander geschieden, daß man nicht einmal etwas voneinander wußte. Das „Drüben“ war unbekannt und unerreichbar. Einzelne wagten es dann, den Weg zu finden. Ihnen sind die vielen gefolgt. Doch dauerte die Fahrt Monate, dann Wochen, dann mit den schnellsten Dampfern etwa eine Woche. Und nun hat's Köh! in noch nicht zwei Tagen geschafft. Und gar die elektrische Welle: in Sekunden trägt sie die Botschaft rings um die Erde. Immer kleiner ist die Welt geworden. Nicht in Wirklichkeit. Da bleibt sie, wie sie war. Aber wir haben gelernt, die Entfernungen zu überwinden, Raum und Zeit zu meistern, und wir danken denen, die das fertiggebracht haben. Es ist ein großer Gewinn — aber es hat auch seine Rehrseite. Die Welt ist dadurch auch enger geworden. Die Menschen drängen und stoßen sich mehr, und: je enger der Raum ist, in dem man sich drehen muß, um so wirblicher, schwindlicher wird man. Man sehnt sich hinaus. Und dies: hinaus — Lust! — ja, das ist's! Da merken wir, daß wir gerade für unsere entscheidenden Noie noch gar nicht Raum und Zeit überwunden haben.

Wenn ein lieber Mensch im Tode von uns gehen muß, wenn wir im Tode von den Liebsten scheiden müssen, ach, da hilft uns diese Überwindung von Raum und Zeit gar nichts. Wie einst das Meer, so trennt der Tod uns heute noch von denen, die auf der anderen Seite dieses dunklen Meeres sind! Da setzt Jesus ein. Er hat die schauerliche Tiefe überflogen, er bringt uns, wie einst die ersten kühnen Eroberer, die Kunde von der Welt dahinter, er läßt auch diese scheinbar unüberwindliche Ferne zusammenschrumpfen; auf den Flügeln der Ewigkeit ist auch das nur: über ein kleines —. Wie die Menschen früher einst gelernt haben, nicht mehr im Heimatbezirk bloß, sondern über Erdteile hinweg den Gedanken des ganzen großen Erdballes in ihre Gedankenwelt aufzunehmen — so will er uns lehren, die Ewigkeit in unser Denken hereinzunehmen, damit uns alles Irdische, auch das sonst erschreckend Ferne, nun stehe unter der Gewißheit: über ein kleines! Sollten wir dem, der uns so wirklich Raum und Zeit überwinden und wahrhaft freie Herrscher zu werden helfen will, nicht noch viel mehr danken?

P. S. B.

Das Wetter der Woche.

Überraschend schnell setzte sich zu Anfang der Woche ein wesentlicher Wetterumschwung durch. Die Niederschläge hörten in den meisten Gegenden Deutschlands auf. Bei schneller Aufheiterung stiegen die Temperaturen tagsüber ziemlich rasch empor, sanken allerdings nachts wieder recht stark. Hervorgerufen wurde diese Wendung durch die Bildung eines kräftigen Hochdruckgebietes im Nordosten, durch das wir in den Bereich östlicher Luftströmungen gelangten. Allerdings hielt die Besserung nur wenige Tage an. Bereits am Donnerstag trat bei zunächst leichter Abkühlung neue Bewölkung ein, die am Freitag noch zunahm. Die Temperaturen am Freitag früh lagen schon wieder etwas unter den Normalwerten. Allerdings scheint es sich zunächst nur um kleine Störungen zu handeln. Das Hochdruckgebiet im Nordosten ist ziemlich kräftig, so daß nach einigen Tagen unbeständigen Wetters schnell wieder Aufheiterung und Erwärmung eintreten dürfte.

* Enttäuschung für die Wenigsprecher. Der Reichspostminister hatte im Reichstage im Dezember vorigen Jahres eine Verbilligung der Fernspreckgebühren für Wenigbenutzer in Aussicht gestellt, falls eine Verbesserung in den Finanzen der Reichspost eintreten würde. Dem Vernehmen nach ist vorläufig mit einer Gebührenerhöhung nicht zu rechnen, da, wie erklärt wird, die Finanzlage der Reichspost sich nicht verändert habe und immer noch sehr gespannt ist.

Schalksmühle

—: Am Sonntag wird der Missionar der Brüdergemeinde, Herr Oberlein, einen Missionsgottesdienst halten und auch im Kindergottesdienst den Kindern erzählen. Die Sammlungen des Tages sollen der Mission der Brüdergemeinde zu Gute kommen, die auch mit einem großen Beihetrag zu kämpfen hat.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball-Vorschau. Der Spiel- und Sportverein Halber 1911 hatte für den morgigen Tag die Sportfreunde Vollerhausen-Dieringhausen verpflichtet. Da letzterer Verein aber ein Aufstiegsziel in Lennep austragen muß, wurde dieses Treffen hier selbst abgesagt. Um nun die Fußballfreunde zu ihrem Rechte kommen zu lassen, wird am morgigen Nachmittag die hiesige „Alte-Herrenmannschaft“ gegen die hiesige 2. Mannschaft spielen. Die alten Herren hoffen den Sieg an sich zu reißen. Die beiderseitige „schwere Verteidigung“ wird ein Durchdringen der Stürmerreihen wohl schwer machen. Dieses Spiel wird besonderes Interesse nach rufen und viele Interessenten zum Sportplatz führen. Anstoß 2 Uhr. Anschließend an dieses Spiel trägt Dentsfeld-Herbede 1. gegen die hiesige 1. ein Freundschaftsspiel aus. Anstoß 3,30 Uhr.

Ausscheidungskämpfe für das Deutsche Turnfest in Köln.

In den nächsten Wochen, besonders am Sonntag, 13. Mai, stehen die deutschen Turner und Turnerinnen in den einzelnen Turnkreisen in den Ausscheidungskämpfen zum 14. Deutschen Turnfest. Die vorliegenden Nachrichten lassen erkennen, daß trotz der Schwierigkeit der Übungen bei den vollstündlichen Mehrkämpfen überall die Zahl derer, die sich der Ausscheidung unterziehen, sehr groß ist. Die Zahl der für Köln zugelassenen Wettkampfteilnehmer ist bekanntlich in einem ganz bestimmten Verhältnis auf die einzelnen Kreise verteilt. Da sich zu den Ausscheidungskämpfen in den einzelnen Kreisen überall mehr gemeldet haben, als zugelassen werden können, wird es deshalb sehr spannende Kämpfe geben. Die Notwendigkeit, sich schon jetzt einer scharfen Prüfung zu unterziehen, bringt die einzelnen Turner übrigens ziemlich früh in eine gute Form, so daß man in Köln selbst erstklassige Leistungen erwarten darf. Wie groß der Andrang ist, mag das Beispiel von Schwaben zeigen, wo sich für die Ausscheidungskämpfe (in Eßlingen) 1200 Teilnehmer gemeldet haben, von denen nur 550 zugelassen werden können. Im Kreis Sachsen-Anhalt lauten die Ziffern 200 : 116, ähnlich liegen die Zahlen in anderen Turnkreisen.

Börse und Handel

Ämtliche Berliner Notierungen vom 27. April.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Fest. Das Ausbleiben der New Yorker Diskonterhöhung führte zu lebhaften Kurssteigerungen, besonders in den führenden Spezialpapieren. An der Börse konnten sich die höchsten Vormittagsnotierungen nicht behaupten, trotzdem war die Tendenz ausgesprochen fest und das Geschäft infolge reger Auslands- und Provinzläufe lebhaft. Die Spekulation nahm anfangs einige Deckungsläufe vor, legte sich aber sonst Zurückhaltung auf, weil am Geldmarkt eine scharfe Anspannung der Zinsfüße in Zusammenhang mit dem Ultimo eintrat. Die Zinsforderungen für Tagesgeld stiegen um 2 auf 7-9 Prozent, für Gelder über den Ultimo wurden sogar je nach Länge der Ausleihung 7,5-9,5 Prozent verlangt. Im weiteren Verlauf wurde die Tendenz erneut sehr fest, wobei Spezialwerte besondere Beachtung fanden. Größere Umsätze vollzogen sich namentlich in Elektrowerten und am Bankmarkt. Erst gegen Schluß der Börse wurde das Geschäft ruhiger und das Kursniveau infolge abermaliger Gewinnrealisationen etwas schwächer.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,17-4,18; engl. Pfund 20,38-20,42; holl. Gulden 168,38-168,72; Danz. 81,52 bis 81,68; franz. Frank 16,43-16,47; Schweiz. 80,49 bis 80,65; Belg. 58,35-58,47; Italien 22,02-22,06; schwed. Krone 112,01-112,23; dän. 112,02-112,24; norweg. 111,71-111,93; tschech. 12,37-12,39; österr. Schilling 58,77-58,89; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,80-47,00; Argentinien 1,785-1,789; Spanien 69,68-69,82.

* **Frankfurter Mittags- und Abendbörse.** Die Börse war ausgesprochen lebhaft und einheitlich fest. Das Hauptgeschäft lag wieder in einigen Spezialwerten, wodurch die übrigen Märkte mitgezogen wurden. Günstig beurteilt wurden die ausgebliebene Diskonterhöhung in New York, ferner der weitere Zustrom von Auslandsgeldern, die Kohlenpreiserhöhung und die angeblich bevorstehende Eisenpreiserhöhung. Von Elektrowerten waren besonders Siemens u. Schuckert bevorzugt und bis 4 Prozent anziehend. Farben zunächst vernachlässigt, später aber ebenfalls gefragt und höher. Am Geldmarkt war Tagesgeld knapp und 6,5 Prozent. Der Börsenverlauf wurde nach vorübergehenden Schwankungen wieder ausgesprochen lebhaft und fest. An der Abendbörse lag das Hauptinteresse auf dem Farbenmarkt. Der Verlauf blieb angeregt und behauptet. F. & G. Farben 273%, A. G. 169%.

* **Produktenbörse.** In Amerika waren die anfänglich noch festen Preise im Verlaufe merklich abgeschwächt, auch Liverpool eröffnete matt. Trotzdem setzten an der Berliner Börse

die Kurse für Weizen nicht ganz so niedrig ein, wie vorher gesprochen war. Die Tendenz war abwartend und die ersten Preise waren 1,50 bis 2,50 Mark niedriger. Inlandweizen ist besonders von Mitteldeutschland angeboten, aber die Käufer sind zurückhaltend, zumal Auslandsweizen sich teilweise nicht teurer stellt. Roggen liegt auch in inländischen Offerten vor, aber bei entsprechender Nachfrage der Verkäufer bestand auch Interesse für die Ware. Im Zeitgeschäft setzte Mai vergleichsweise schwächer als spätere Lieferungen ein, so daß das Aufgeld für den bevorstehenden Monat etwas nachließ. Futtermittel in hiesigen und auswärtigen Qualitäten gefragt. Für Hafer bleiben die hohen Forderungen ein Hindernisgrund für größeres Geschäft. Mais blieb ruhig. Für Mehl sind die Käufer vorsichtig geworden.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	27. 4.	26. 4.		27. 4.	26. 4.
Weiz., märk. pommerf.	271-274	273-276	Weizl. f. Br.	18,0	18,0
Rogg., märk. pommerf.	286-288	287-289	Rogg. f. Br.	18,7	18,5
westpreuß.	—	—	Hafer	—	—
braungerste	254-290	254-290	Leinsaat	—	—
futtergerste	—	—	Witt-Erbfen	52-62	51-61
Hafer, märk. pommerf.	263-269	263-269	fl. Speiserb.	36-39	36-39
westpreuß.	—	—	Futtererbsen	25-27	25-27
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Beluschi	24,0-24,5	24,0-24,5
Wln. fr. inf.	—	—	Ackerbohnen	23,0-24,0	23,0-24,0
Sad. (feinst)	—	—	Wicken	24,0-24,0	24-26
Mrl. u. Rot	34,0-37,7	34,2-38,0	Lupin., blau	14,0-14,7	14,0-14,7

* Der durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 9. bis 14. April 1928 ab märkischer Station 268,02 Mark.

* **Berliner Wagnerviehmarkt (Rindermarkt).** Auftrieb: 829 Stück Rindvieh, darunter 788 Milchkuhe, 9 Bullen, 32 Stüd Jungvieh; 170 Kälber, 580 Pferde. Verkauf des Marktes: Langsam, gute Rube gesucht. Preise: Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. je nach Qualität, 2. 280-550 Mark; tragende Färsen: 1. je nach Qualität, 2. 250-460 Mark; Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen 44-47. Pferdemarkt. Preise: Pferde je nach Qualität 200 bis 1200 Mark, Schlachtpferde 50-200 Mark. Tendenz: Ruhig.

Schriftleitung: Wlth. Bell jr., Halber i. Westf.

Wlth. Bell jr.

sondern der Fettgehalt Ihrer Waschlauge ist maßgebend für die Reinigungskraft. Verwenden Sie „Dr. Thompsons Seifenpulver“ nach der einfachen Gebrauchsanweisung, prüfen Sie zwischen Daumen und Zeigefinger den Fettgehalt der hellen, klaren Lauge, dann wissen Sie, warum Abertausende von Hausfrauen seit Jahrzehnten jedes andere Mittel ablehnen. Gebrauchen Sie deshalb nur



Dr. Thompson's Seifenpulver

Die Tapete



erfreut sich heute wieder einer steigenden Beliebtheit und hat sich gegen die Mode der Leimfarbenanstriche siegreich behauptet. Der Hauptgrund liegt vor allem wohl darin sie

billig. Sie können in meiner großen Auswahl herabgesetzter Muster für wenig Geld eine moderne, schöne Tapete finden, die auch einen verwöhnten Geschmack befriedigt und dabei

ist als ein Leimfarbenanstrich.

Tapetenhaus **Hansa**
Lüdenscheid, Knapperstr. 19-21

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die herrlichen Kranzspenden bei dem schmerzlichen Verlust unserer lieben, teuren Entschlafenen, auch allen, die ihr während der Krankheit soviel Gutes erwiesen haben, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Richard Schneider
und Sohn.

Kierspe-Bhl., den 28. April 1928.

Für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Hamel

Ehringhausen, im April 1928.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Missions-Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 3.15 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Spielwige. Mittwoch 8 Uhr Posaunenchor, 8.30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenjaal. Samstag 8.30 Uhr Jugendverein.

Ev. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 6 Uhr Blaukreuzverein. 8 Uhr Gemeindefeststunde. Montag 8 Uhr Männerchor. Dienstag 8.30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8.30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor. Freitag 8.30 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Samstag 8 Uhr Gemischter Chor.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung Lüdenscheid-Land

ist auf Donnerstag, den 3. Mai d. Jr., 16.30 Uhr anberaumt.

Haushaltsplan, Anleihe.

Tanzschule Grünenbaum

Ab Dienstag, d. 1. Mai 1928 unterrichte ich im Lokale des Herrn Karl Kretling in Grünenbaum in

modernen Tänzen

Unterricht für Kinder von 5-7 Uhr nachmittags, Erwachsene 8-10 Uhr abends. Um rege Beteiligung bittet höflich

Fr. Kattwinkel, Tanzlehrer.

Schlussball.

Zu dem am Samstag, d. 28. 4. 28., im Hause zur Fahr ab 1/8 Uhr stattfindenden Schlussball, sind meine früheren Schüler hiermit höflich eingeladen.

D. O.

Die beste Reklame ist und

bleibt ein Zeitungsinserat



Schützengesellschaft Halver.

Sonntag, 29. April

ab nachmittags 4 Uhr

Eröffnungsschießen

mit Dioptr- und Wehrmannsbüchsen.

Gleichzeitig Beginn des

Übungsschießens

der Jungschützen ab 2 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

Wirt-Berein Halver.

Mittwoch den 2. Mai, nachm. 4 Uhr,

bei Wlke, Ehringhausen

Mitglieder-

Bersammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Dampfaff Mops

Bohnerwachs

Mop-Politur

empfehl

Carl Menke, Halver.

Landwirtschaftlicher Ortsverein Kierspe.

Donnerstag, 2. Mai nachm. 2 Uhr im Hotel Plate

Sprechstunde

des Herrn Dr. Schulte zur Oen für diejenigen Mitglieder, die ihre Einkommensteuerberechnung erhalten haben.

Teppiche - Läufer ohne Anzahlung i. 10 Monatsrat. Ne. Teppichhaus Agay & Glöck Frankfurt a. M. 1560.

Schreiben Sie sofort!

Schreiben Sie sofort!

Für meinen Haus-

halt 4 erw. Personen suche ich ein ordentl., in allen Hausarbeiten erfahrenes

Mädchen.

Frau Christ. Marja, Milspe, Kölnstr. 145.

Ein in allen häusl. Arbeiten erfah., properes

Mädchen.

nicht unter 18 Jahr., für besseren Haushalt gesucht. Frau Fr. Keim, Adenbornwald Hohenfuhstr. 12.

Ein älteres Mädchen

oder Haushälterin für zwei Personen, kleine Landwirtschaft, gesucht

Wo sagt die Geschft. des Wlth. Anz. Halver.

Wlth. Anz. Halver.

Druckerei Wlth. Bell jr.

Nichtversetzte Schüler

holen das sonst verlorene Jahr wieder ein durch den Besuch der höheren Privatschule Klassen

Sexta bis Ober-Prima und Schülerlandheim

Paedagogium, Hagen i. W.

Hochstr. 98, Ecke Kampstrasse (Gildenhaus)

Möbel

kaufen Sie preiswert bei

Möbellager

Suchenbeck & Hölter

Madebormwald.

Ein jüngeres, mittel-schweres

Pferd

zu kaufen gesucht.

Fritz König, Wahrde b. Brügge.

Wovon man spricht

Rastloser Forschergeist.

In Wiesbaden fand der Kongress für innere Medizin statt. In großer Zahl waren Ärzte und Forscher aus Deutschland und auch aus dem Auslande in dem dichtgefüllten Saale des Paulinenschlosses zusammengekommen, um Erfahrungen am Krankenbette und aus den Laboratorien auszutauschen und neue Forschungsergebnisse mitzuteilen. Warburg-Berlin, Grafe-Würzburg und Sachs-Heidelberg hielten ausführliche Referate über den Einfluß des Krebses auf den Stoffwechsel. Es zeigte sich, daß in das Rätzel dieser bösartigen Krankheit die jüngste Forschung manches Licht gebracht hat. Wenn wir auch manche Eigenarten des Stoffwechsels der Krebszellen kennengelernt haben, so bleibt aber die Frage nach einer spezifischen, zu schwerer Auszehrung führenden Wirkung des Krebses noch offen. Hoffnungsvoller für den Kranken sind die Fortschritte in der Behandlung der Lungenentzündung, wie sie sich aus einem Vortrage von Krebs-Heidelberg und einer anschließenden regen Aussprache ergaben. Einen Höhepunkt der Tagung stellte auch der Vortrag von Wilder, dem Internisten der berühmten Mayo-Klinik in Amerika, dar, welcher die Entdeckung einer bisher unbekannten Krankheit der Bauchspeicheldrüse mit Erscheinungen, die sämtlich das gerade Gegenteil der Zuckerkrankheit darstellen, mitteilte. Mit großer Spannung wurden die Berichte über die neue von den Amerikanern erfundene Behandlung der fortgeschrittenen schweren Blutarmit durch Verabfolgung von Lebersäften und Leberpräparaten erwartet, die von Seydewitz-Frankfurt a. M. eingeleitet wurden. Alle Forscher waren sich darin einig, daß es sich hier um den größten Fortschritt der Heilkunst in den letzten Jahren handelt, der diese bisher unheilbare Krankheit fast regelmäßig sehr günstig beeinflusst, wenn auch eine dauernde Heilung noch nicht erzielt werden kann. Außer den genannten größeren Vorträgen zeigten noch etwa hundert kleinere Einzelvorträge von dem rastlosen Forscherfleiß und von vielen neuen Gedanken und neuen Beobachtungen an zahlreichen Forschungsstätten.

Kirche und Abrüstung.

Auf der Jahresversammlung der Deutschen Vereinigung des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen in Heidelberg sprach Geh. Konsistorialrat Prof. D. Titius-Berlin über das Thema „Kirche und Abrüstung“. Der Redner führte u. a. aus: „Als Protestanten fühlen wir uns verpflichtet, mit dem Gedanken Ernst zu machen, daß die Politik wie die Wirtschaft ihren eigenen Gesetzen folgen, und soweit das der Fall ist, muß der Theologe darauf verzichten, als Sachverständiger zu gelten. Aber weil es nichts Menschliches gibt, das nicht auch die Seele angeht, deshalb darf nicht darauf verzichtet werden, den göttlichen Willen auch als Richtschnur für das staatliche Leben geltend zu machen. Die Schwierigkeiten für die Theologie, in der Abrüstungsfrage ein entscheidendes Wort mitzusprechen, sind groß, denn der Politiker handelt je nach dem Wechsel der Umstände verschieden, wie es das Interesse seines Staates verlangt. Dem religiösen Menschen ist das versagt; hat er den Willen Gottes erkannt, so bleibt er ein für allemal gebunden, und dieser Wille liegt über alle Gegenständlichkeit menschlicher Interessen hinaus. Es ist selbstverständlich, daß, wer Krieg erwartet, nicht abzurüsten gewillt ist. Für den Fall, daß es stets Kriege geben wird, würde allgemeine Abrüstung erst in der Ewigkeit erfolgen können. In solcher Perspektive sind sich die Naturalisten, die das Leben als Kampf ums Dasein auffassen, mit allen jenen Christen einig, die nicht an den Sieg des Guten auf Erden glauben.“

Indes findet sich im Neuen Testament bei aller Einsicht in die Tiefe des sündlichen Verderbens der Menschheit nirgends die Annahme, daß es bis ans Ende der Tage Krieg geben müsse, eher das Gegenteil. Auch wenn die Selbstsucht der Menschheit ungebrochen bleibe, ja, selbst wenn sie noch ansteigen sollte, kann dennoch ihr „wohlverstandenes Interesse“ in Verbindung mit dem Geist Christi, der auch in der sündlichen Menschheit eine Macht ist, einen dauernden allgemeinen Friedenszustand herbeiführen. Der Krieg hat völlig sein Wesen verändert; aus einem Kampf mutiger Männer ist er zum blutigen Zerstörungswerk gewaltigster Rüstungsindustrien gegen alle Menschheitskultur geworden, ein unsagbarer Schrecken für die ganze Welt. In großen und kleinen Staaten, bei den Völkern und Regierenden wächst die Macht des Friedensgedankens. Jetzt ist nicht die Zeit zur Rüstung, sondern zur Abrüstung. Wer wollte glauben, daß die erzwungene Abrüstung des einst so waffengewaltigen deutschen Volkes sich aufrechterhalten ließe ohne freiwillige Abrüstung aller anderen? Die Christenheit kennt nicht und anerkennt nicht die Versklavung ganzer Völker; sie hat aber nur die Wahl zwischen ernsthafter Entscheidung für echten Frieden oder erneuten Zerwürfungen, deren Tragweite niemand zu ermessen vermag.

Der Guckkasten.

Eisbärenjagd nur für Damen!

Wenn der General Noble mit seiner „Italia“ nicht jetzt schon, sondern erst im Juni zum Nordpol fliegen würde, würde er dort wahrscheinlich eine sehr interessante Damengesellschaft antreffen und an einem Kaffeetrinken bei Nordlicht teilnehmen können. Ein unternehmungslustiger Engländer, Herr J. C. Bee-Mason, selbst Polarforscher von Beruf, ist nämlich auf die großartige Idee gekommen, mit einer ausschließlich aus Damen bestehenden Reisegesellschaft ins Franzjosephsland zu fahren und daselbst Eisbären, Weißfüchse, Robben und anderes Getier niederzuknallen. Die Damen werden schußfertig gemacht und Bee-Mason verspricht ihnen eine gewaltige Jagdbeute. Er sei im vorigen Sommer mit einer männlichen Jagdgesellschaft dort oben gewesen und sie hätten bei dieser Gelegenheit 35 Eisbären erledigt. Für die Damen scheinen aber noch immer ein paar übriggeblieben zu sein. Außerdem kann man natürlich am Nordpol mitten im Hochsommer den schönsten Wintersport betreiben. Es soll bereits ein „dämlicher“ Massenandrang zu dieser Jagdpartie zu verzeichnen sein und Bee-Mason wird sicher auf seine Kosten kommen. Den Damen aber wird es ein besonderes Vergnügen sein, sich ihren Bedarf an Winterpelzen selbst zusammenzuschicken.

Leben, die nicht kosten.

Vor zwei Jahren wurde in Wien eine als echt beglaubigte „Schillerode“ — nicht das mit Sahne gefüllte Gebäck dieses Namens, sondern eine richtige Haarode — Friedrich von Schillers — zum Kauf ausgesetzt. Da sie freihändig niemand kaufen wollte, brachte sie ihr Eigentümer zur öffentlichen Versteigerung. Doch auch hier blüht sie so unverkauft, daß sie aus der Öffentlichkeit zurückgezogen wurde. Erst bei einer späteren Auktion fand sie

einen Liebhaber, der etwa 120 Mark für sie zahlte. Und nun ist es einer Schubertode genau so schlecht ergangen. Wien feiert in wenigen Monaten in großartiger Weise seinen Franz Schubert und die ganze musikalisch gebildete Welt wird mitfeiern. Man sollte nun meinen, daß im Schubertjahre eine mit einem Beglaubigungsschreiben ausgestattete Ode des großen Niederkomponisten mehr als einen Interessenten hätte finden müssen. Als aber dieser Tage bei einer Auktion, der zahlreiche Neugierige in höchster Spannung beiwohnten, die Haarode Franz Schuberts aufgerufen wurde, war auch nicht einer da, der bereit gewesen wäre, die 300 Schilling, die der Auktionator forderte, für die Reliquie anzulegen. Es wurde auch nicht ein einziges Gebot getan und die Ode wanderte zurück zu ihrem Besitzer, der später noch einmal sein Glück mit ihr versuchen will. Franz Schubert würde sich über dieses Fiasko seiner Haarode wahrscheinlich gar nicht wundern — er hat schon immer Pech gehabt!

Die Außenhandelsziffern für Monat März.

Die soeben veröffentlichte Statistik des deutschen Außenhandels im Monat März betrachtet man mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Der Einfuhrüberschuß zeigt einen vom Standpunkt der Entwicklung der deutschen Zahlungsbilanz aus weiteren guten Rückgang um rund 100 Millionen und damit einen Rückgang gegenüber dem Januar um genau 300 Millionen. Erfreulich ist diese Ziffer ganz besonders aus dem Grunde, weil zum größten Teil die Besserung der Handelsbilanz auf eine Steigerung der Fertigwarenausfuhr zurückzuführen ist, die mit rund 760 Millionen einen Rekord für die letzten drei Jahre darstellt. Man ist geneigt, anzunehmen, daß tatsächlich die Ordnung in unserem Handelsverkehrssystem beginnt, sich in günstigem Sinne auszuwirken. Die Besserung in der Fertigwarenausfuhr verteilt sich ungefähr auf das ganze Gebiet. Besonders hervorzuheben ist die weitere Steigerung von Baumwollwaren, Farben, chemischen Erzeugnissen, Eisenwaren und Maschinen. Die Ausfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln hat sich ziemlich stabil gehalten.

Das unerfreuliche Moment an dem Märzausweis ist der Rückgang der Rohstoffeinfuhr insofern, als diese Tatsache als ein Zeichen des langsame Niederganges der Konjunktur gewertet werden muß. Wir haben schon verschiedentlich darauf hingewiesen, daß Deutschland auch einmal wieder zu einer aktiven Handelsbilanz kommen muß, und zwar dann, wenn die Konjunktur daniederliegt, wenn entweder nicht genügend Geld vorhanden ist, um die zur Weiterverarbeitung benötigten Auslandsrohprodukte einzukaufen, oder die Ausfuhr, die aus diesen Rohprodukten hergestellten Erzeugnisse abzusetzen, gering sind. Daß eine derartige zustande gekommene Handelsbilanz alles andere als erfreulich ist, bedarf keiner weiteren Ausführung. Da, wo wir wirklich an einer Besserung unserer Außenhandelsbilanz von der Einfuhrseite her arbeiten können, zeigt sich noch keinerlei Erfolg. Es ist dies im wesentlichen bei der Lebensmitteleinfuhr, die eine erneute Steigerung, nachdem sie im Vormonat, allerdings, wie damals ausgeführt, aus Verrechnungsgründen zurückgegangen war, aufweist.

Auch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist die Lebensmitteleinfuhr um rund 23 Millionen Mark höher. Die Einfuhr an Fertigwaren, deren Drosselung aus Gründen der allgemeinen Handelspolitik besonders schwer ist, ist ebenfalls gestiegen und so hoch, daß die Ziffer von 240 Millionen nur zweimal in den letzten drei Jahren übertroffen worden ist; sie überschreitet den gleichen Monat des Vorjahres mit 70 Millionen ganz gewaltig. Einzelne Fertigwareneinfuhrziffern haben sich gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres verdoppelt oder noch darüber hinaus erhöht, so die Einfuhr von Lederwaren, von chemisch-pharmazeutischen Artikeln, von Maschinen und von verschiedenen Eisenwaren. Es scheint sich hier die Rekrise der Medaille bei den inzwischen abgeschlossenen Handelsverträgen recht fühlbar bemerkbar zu machen. Der Einfuhrüberschuß des ersten Vierteljahres liegt trotz des Rückganges im Monat März immer noch nicht unwesentlich über demjenigen zur gleichen Zeit des Vorjahres. Er beträgt jetzt 1010 Millionen gegenüber 877 Millionen. Die Aussichten, daß im Jahre 1928 die Passivität gegenüber 1927 zurückgeht, sind daher einstweilen noch gering.

Der Begründer der Rübenzuckerfabrikation

Franz Achard 175. Geburtstag.

In alten Zeiten kannte man den Zucker nicht; man verwendete, wie es scheint, im Altertum ausschließlich Honig zum Versüßen der Speisen. Wahrscheinlich ist erst durch die Kreuzzüge der Gebrauch des Zuckers in Mitteleuropa bekanntgeworden. Von Asien kam der Zuckerrohrbau um 1150 nach Cypern. Die Kunst, aus dem Saft des Zuckerrohrs den Zucker einzufrieden, datiert aber erst aus der Mitte des 15. Jahrhunderts; die Kunst, ihn zu „raffinieren“, ist jedoch erst viel später erfunden worden. Die erste deutsche Zuckerrübenfabrikation gab es in Dresden. Aber der Zucker war noch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts in Deutschland so teuer, daß nur Wohlhabende davon Gebrauch machten; alle anderen Menschen begnügten sich mit Bienenhonig oder Sirup. Da entdeckte 1747 der Berliner Chemiker Marggraf den hohen Zuckergehalt der Runkelrübe. Lange blieb seine Entdeckung ohne praktische Folgen. Zu Weltbedeutung gelangte sie erst, als Franz Karl Achard im Jahre 1801 auf seinem Gute Cunern in Niederschlesien die erste Rübenzuckerfabrik begründete. Die Napoleonischen Kriege verhinderten zunächst das Aufblühen der neuen Industrie; dann aber nahm sie, etwa seit 1825, einen großartigen Aufschwung.

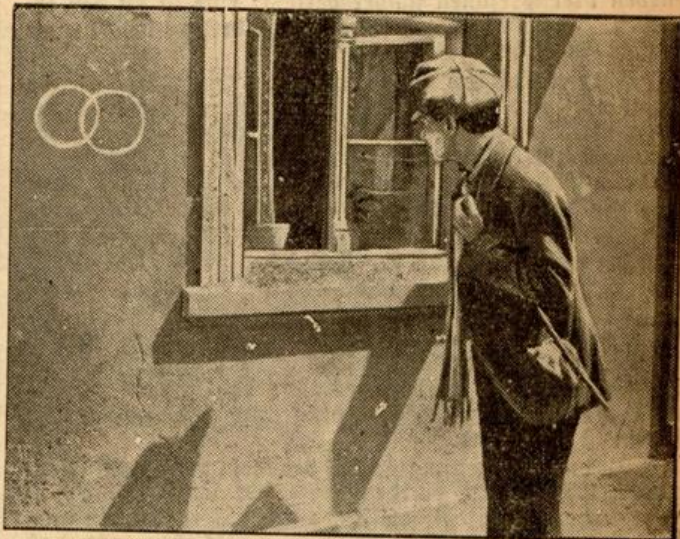
Franz Achard, dessen Geburtstag sich am 28. April zum 175. Male jährte, war geborener Berliner und hatte Physik und Chemie studiert. Auf seinem Gute Kunzendorf bei Berlin hatte er sich schon seit 1786 mit eingehenden Versuchen über die beste Methode der Kultur der Zuckerrübe beschäftigt. Friedrich Wilhelm III. stellte ihm eine Unterstützung in Aussicht, wenn seine Verbeizungen über den Wert der Zuckerrübe durch unter staatlicher Aufsicht auszuführende Versuche bestätigt werden würden. Diese Versuche fanden in Berlin statt, worauf Achard vom König ein hypothetarisches sichergestelltes Darlehen von 50 000 Talern erhielt; damit kaufte er das Gut Cunern in Schlesien, wo er, wie erwähnt, die erste Zuckerrübenfabrik erbaute. Später diente Cunern als Lehranstalt. Achard, der am 20. April 1821 zu Cunern starb, hat eine Anzahl bedeutender Werke über die Zuckerrübenfabrikation geschrieben. Das Haus in Berlin, in dem er seine Studien machte, ist mit seiner Büste und mit einer Gedenktafel geschmückt.

Die Geheimsprache der Landstreicher.

„Gauernerzinken“ an Türen und Wänden.

Wenn der Frühling ins Land zieht, ziehen Bettler und Landstreicher durchs Land und aufs Land, einzeln oder paarweise oder auch in Grüppchen. „Landstreicher“ — man weiß schon, was das bedeutet, und wenn man von ihnen als von einer „Landplage“ spricht, so ist das ganz wörtlich zu nehmen, denn sie werden von den Vorfrühlingsstagen bis in den Spätherbst hinein zu einer wirklichen Plage für das Dorf und für die Kleinstadt, die sie von Tür zu Tür „abgrasen“ oder „abklopfen“ oder wie man das sonst nennen will. Die Bauern, zumal die auf einsamen Gehöften wohnenden, wissen ein Lied zu singen von der oft zutage tretenden Frechheit der vagabundierenden Bettler. Daß alle diese Landstreicher, die „Runden“, wie sie auch genannt werden, ihre eigene Sprache sprechen, ist bekannt: es ist das berühmte „Rotwälsch“ (aus „rot“, Bettler, und „wälsch“, fremdartige Sprache), das man in Spanien merkwürdigerweise — „Germania“ nennt, weil es in seinen grammatischen Formen vielfach auf das Deutsche zurückgeht. Schon im Mittelalter kannte man diese Gauernersprache und zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges stand sie in voller Blüte.

Nun haben aber die Bettler und Landstreicher außer der gesprochenen Sprache noch eine „bildliche Sprache“, eine stumme, geheime Sprache. Es herrscht Kameradschaftlichkeit unter den „Runden“ und jeder einzelne von ihnen hält es für seine Pflicht, den nachfolgenden Rumpen auf alles, was ihn in einem bestimmten Dorfe, in einem bestimmten Hause, auf einem bestimmten Gehöft erwartet, durch an die Wand, an eine Tür, an ein Tor gemalte Zeichen gebührend aufmerksam zu machen, damit er nicht durch bissige Hunde, durch Polizei, durch Gendarmen,



durch einen Dreschflegel überrascht und aus der Ruhe gebracht werde. Was ist nicht schon alles über diese Geheimsprache der Landstreicher, über diese „Gauernerzinken“, gesagt und geschrieben worden! Ein österreichischer Kriminalpsychologe hat in einem dicken Buche nachgewiesen, daß es mindestens 1700 solcher Bettlergeheimzeichen gibt.

Man kann aber wohl kaum annehmen, daß alle diese Zeichen allen Bettlern und Landstreichern bekannt sind; die meisten „Runden“ dürften mit einem weit kleineren Geheimsprachschatz auskommen und sich aus einigen wenigen Zeichen genügend „über die Lage“ unterrichten. Es bedeuten z. B. zwei ineinandergehobene Rechtecke: „Die Bewohner dieses Hauses sind sehr ängstlich“; ein Kreis, durch den ein Pfeil läuft, heißt: „Hier läßt sich mit



Aussicht auf Erfolg etwas stehlen“; zwei ineinandergehobene Kreise heißen: „Möglichst frech und unverschämte sein“; ein Kreis, durch den zwei Pfeile gehen, besagt: „Mach, daß du wegstommst, die Gegend ist gefährlich“; zwei vertikale Linien, durch welche je drei horizontale Linien gezogen sind, deuten an: „Polizei zu fürchten“ (die Linien sehen wie Fenstergitter an Gefängnissen aus) usw. Im übrigen aber ist diese Geheimsprache der Bettler durchaus nicht auf die kleine Stadt und auf das Dorf beschränkt; man kennt sie, wenn auch in anderen Formen, auch in den Großstädten, wo die Hausbettel ihre Geheimzeichen an Türschilder, Glodenzüge, Flurwände usw. malen. Das Zeichenmaterial ist dort wie hier ein harmloser Bleistift oder ein Stück Kohle oder Kreide. Und nun gehe jeder hin und halte Ausschau nach Gauernerzinken!

Der Kampf um Keubells Rotfrontverbot.

Der Ständige Ausschuß des Reichstages, der nach Artikel 135 der Reichsverfassung „für die Zeit außerhalb der Tagung und nach Beendigung einer Wahlperiode oder der Auflösung des Reichstages bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages“ zur Wahrnehmung der Rechte der Vertretung gegenüber der Reichsregierung eingesetzt ist, tritt am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, um zu dem vom Reichsinnenminister Keubell den Ländern anempfohlenen Verbot der Rotfrontkämpfer-Organisationen Stellung zu nehmen. Bekanntlich haben sich 16 Länderregierungen gegen das Verbot ausgesprochen, während Bayern, Preußen

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich und zeitlich nicht möglich ist. Jede Anfrage muss die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besitzer eines Blattes ist, sowie als Portiergeld der Betrag von 50 Wfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Wfg. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Worte beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portiergeld erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pony leidet seit einiger Zeit an Husten. Auf der Weide ließ der Husten nach. Jetzt im Winter hustet das Tier viel im Stall. Sonst ist es mobil und hat gute Freiluft. Im Frühjahr zeigt sich dann bei dem Tiere immer ein eitriger Auswurf aus der Nase. Was kann man tun, um den Husten zu vertreiben? R. R. in S.

Antwort: Ihr Pony leidet an einem chronischen Katarrh der oberen Luftwege. Falls Sie nicht durch Priechnis-Umschläge um Hals und Brust und durch Terpentinöl-Dämpfe (ein Eßlöffel voll Terpentin auf ein Liter heißes Wasser) Heilung erzielen können, müßte das Tier in tierärztliche Behandlung kommen.

Frage Nr. 2. Es sollen bei zwei Kühen die Kälber abgesetzt werden. Da die Kälber später zum Anspannen benötigt werden, liegt viel daran, daß diese sich zu kräftigen Tieren entwickeln. Ich bin aber gezwungen, den Kälbern die Muttermilch nach drei Wochen ab und dann nach kurzer Zeit ganz zu entziehen, da ich dieselbe nötig im Haushalt gebrauche. Durch welche anderen Futtermittel kann ich die Milch ersetzen und wie füttere ich die Kälber, damit sie sich kräftig entwickeln? A. R. in R.

Antwort: Falls Sie Ihren Kälbern frühzeitig einen Teil und später die ganze Vollmilch entziehen müssen, ist die Verabreichung von kuhwarmer Magermilch, falls solche in der Wirtschaft anfällt, zu empfehlen. Geben Sie ferner Ihren Kälbern gequetschten und gekochten Leinsamen und Haferstrot, beides mit der Magermilch zusammen, oder, falls solche nicht vorhanden, in Form einer nicht zu dünnbreitigen Tränke. Um die Tiere zu einer kräftigen Körperentwicklung anzuregen, ist die Verabreichung von Hülsenfruchtschrot in Gaben, wie sie die Tiere aufnehmen, zu empfehlen. Auch ein Zusatz von Futterkalk der Schlammkreide wirkt fördernd auf den Aufbau des Knochengestüßes. Sojabohnenschrot hat sich ebenfalls bei der Aufzucht gut bewährt. Sodann ist den Tieren gut geerntetes artiges Heu vorzulegen. Sie werden sich bald an die Aufnahme von diesem gewöhnen. Auch reichliche Bewegung ist zweckdienlich für die Aufzucht. Schaffen Sie sich das im Verlage von J. Neumann-Neudamm, Bez. Ffo., erschienene Büchlein: „Kurze Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht“, von Tierzuchtsspektor Voigt, zum Preise von 0,50 RM an. Das Büchlein gibt gute Ratsschläge über weckmäßigste Haltung und Aufzucht des Kindes. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Ich habe zwei vier Monate alte Schweine, von denen das eine, wenn es selbst ist, vom Trog weggeht, Streu frisst und dann hustet. Außerdem hat es Pocken. Es ist zurückgeblieben. Mir ist gesagt worden, es es Würmer hätte. Was ist zu tun, damit die Tiere die Würmer verlieren? O. S. in N.

Antwort: Es handelt sich demnach um einen Kümmerer. Da der Ausschlag auch bei Infektionskrankheiten, z. B. bei der Schweinepocken, auftritt, raten wir, das Tier abzusondern und, falls noch mehrere Schweine erkranken, möglichst den Tierarzt zuzuziehen. Die Ursache der schlechten Entwicklung liegt meist Fütterungs- und Haltungsfehlern. In einem funden, luftigen und sauberen Stall bemerkt man ein Kümmerer nur selten. Ob Würmer vorhanden sind, kann nur durch Abgehen der Würmer nachgewiesen werden. Dr. Fl.

Frage Nr. 4. Mein dreiviertel Jahr altes Ziegenlamm hatte am Euter eine wundete Stelle. Ich wusch diese ab, doch wurde es nicht besser. Nach einiger Zeit zeigten sich am Euter linienförmige, gelbe, eitrige Stellen, die sich über das ganze Euter verbreiten. Es bilden sich, sobald die alten Stellen abgeheilt sind, immer wieder neue. Was ist zu tun? R. in G.

Antwort: Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um Pocken handelt. Stellen Sie das Tier für sich und halten Sie die Stellen sauber, pudern Sie ein Wundpulver darauf. Nach dem Melken waschen Sie sich gründlich die Hände, damit Sie die Pocken nicht weiterverbreiten. Velleicht ist der Ausschlag auch eine Folge der Trächtigkeit, der nach dem Abblammen jedenfalls verschwinden wird. Etwas Genaues kann nur eine tierärztliche Untersuchung ergeben. Dr. Fl.

Frage Nr. 5. Seit ungefähr drei Monaten kann mein Forterrier nicht mehr aufstehen. Die Krankheit begann an der rechten Vorderpfote und griff dann auf die andere Pfote über. Schmerzen scheint er an den Pfoten nicht zu haben, wohl aber beim Schliefen des Rückgrates. Bei Laufversuchen schiebt er immer sein Hinterteil nach dem Kopf nicht gerade halten. Seine Freiluft ist bedeutend größer als sonst, aber seine Stimme ist nicht mehr so kräftig. Wie ist dem Tiere zu helfen? M. S. in W.

Antwort: Bei Ihrem Hunde handelt es sich um eine vom Rückenmark ausgehende Lähmung (wahrscheinlich eine Folge der Staupen). Falls Heilversuche mit dem Föhn nicht zum Ziele führt, müßten Sie sich an einen Tierarzt wenden, der dem Hunde vorsichtig dosierte Ströme oder Eserin-Injektionen machen wird.

Frage Nr. 6. Ich habe einen kleinen Kanarienvogel, derselbe bekommt häufig Anfälle, als wenn er den Pips hat. Ich habe noch nie gehört, daß kleine Stubenvögel davon befallen werden können, die ganzen Symptome sind aber danach. Was ist allenfalls dagegen zu tun? Er hat es schon seit zwei Jahren. Es ist jetzt, als ob die Anfälle immer häufiger kommen. Er schlägt dann mit dem Kopf, als wenn er irgend etwas in der Kehle hat und piept. Wenn die Anfälle vorüber sind, dann singt er wieder. Ich habe schon ein paar Tropfen Wein in sein Trinkwasser gegossen, aber es hilft alles nichts. A. B. in R.

Antwort: Auch kleine Stubenvögel sind dieser Krankheit ausgesetzt. Es ist meist ein langwieriger Katarrh der Nasen- und Rachenhöhle, der durch feuchtwarme Luft im Zimmer hervorgerufen wird. Versuchen Sie es einmal mit Dampfbädern, die man den Vögeln leicht dadurch beibringen kann, daß man sie auf einen Stuhl mit geflochtenem Sitz stellt, sie ganz bis auf den Boden mit einem Tuch umhüllt und unter dem Stuhl einen Topf mit kochendem Wasser aufstellt. Diesem Wasser setzt man noch etwas Teer oder Holzeisig zu. Ins Trinkwasser kann man ihm Honig oder Kandiszucker, Lakritzsaft oder dergleichen tun. Erwärmtes Trinkwasser und Schutz vor Zugluft ist sehr wichtig.

Frage Nr. 7. Vor ungefähr 18 Jahren habe ich auf einem etwa zwei Morgen großen Stück Land (Weizenboden) Obstbäume gepflanzt. Dieses Land ist bis jetzt abwechselnd mit Kartoffeln und Getreide bebaut worden. Der Ertrag ist von Jahr zu Jahr zurückgegangen, so daß schließlich nicht mehr die Unkosten gedeckt wurden. Selbstverständlich eine Folge des Baumwuchses. Ich beabsichtige nun überhaupt nichts mehr zu beackern, sondern einen Grasgarten anzulegen. So bekomme ich Futter für Ziegen. Wie ist das Land vorzubereiten? Es konnte im vorigen Herbst nicht umgepflügt werden, da der Frost überaus früh eintrat. Und so hat es nun als Gerstentoppel den Winter über gelegen. Welche Gras-samen sind zu verwenden, in welcher Menge und wann erfolgt die Saat? — Der größte Teil meines Gemüsegartens wird mit Früh- und Spätkartoffeln belegt. Auch hier macht sich ein Rückgang der Erträge sehr bemerkbar trotz

des Saatwechsels. Welche Arten von Gemüse zum Anbau wären zu empfehlen, von denen bessere Erträge zu erhoffen sind und eine kleine Einnahmequelle geschaffen werden kann? Die Anbaufläche beträgt ungefähr 19 Ar (dreiviertel Morgen). W. S. in R.

Antwort: Sobald offenes Wetter eintritt, ist die Gerstentoppel zu pflügen und hierbei eine kräftige Stallmistdüngung zu geben. Im Mai wird das Land nur glatt geeeggt oder geharkt und der Samen dann gleichmäßig gesät. Als Sorte ist Schattenrajsamen zu wählen. Je Quadratmeter werden 15 bis 20 g gebraucht. — An Stelle der Kartoffeln bestellen Sie den Gemüsegarten in einem Jahre mit Kohlgewächsen oder Gurken, hierzu ist eine kräftige Stallmistdüngung zu geben. Im nächsten Jahre können Sie dann Hülsenfrüchte, Mohrrüben oder Zwiebeln und im dritten Jahre wieder Kartoffeln pflanzen. R. z.

Frage Nr. 8. In meinem Garten wächst viel Kren. Er entwickelt sich so stark, daß er andere Pflanzen kaum hochkommen läßt. Es wird alljährlich tief geackert und der Kren herausgezogen. Wie kann ich dies lästige Unkraut vertilgen? A. B. in A.

Antwort: Man fängt neuerdings an, Unkräuter, die breite Blätter und fleischige Wurzeln entwickeln, durch kräftiges Bestreuen mit Kalkstickstoff zu bekämpfen. So hat man bei der Vernichtung von Schachtelhalm, Meerrettich (Kren), Disteln, Binsen, Kälberkropf, Löwenzahn, dauernde Erfolge erzielt. Wir empfehlen Ihnen, in gleicher Weise zu versuchen, den Kren zu bekämpfen. Dr. E.

Frage Nr. 9. Habe etwa 1500 am Obstgarten, welcher mit Obstbäumen bepflanzt, teilweise veraltet und teilweise neu bepflanzt ist. Es ist nun nicht mehr möglich, an den jungen Bäumen die Waschleine zu befestigen, und beabsichtige, Pfähle in eiserne Röhren zu stecken und die Leine dort zu befestigen. Könnten Sie mir die Bewährung einer solchen Anlage empfehlen, und wie lang müßten die Röhrenden in den Boden eingestekt werden, wie lang und wie stark müßten die Pfähle sein? Sind dieselben nach Gebrauch herauszuziehen? Wenigstens zur Erntezeit, wo dieselben beinahe einfahren hindern, oder ist es besser, es kommen an diesen Stellen auf die Röhrenden Kapseln zum Ueberfahren. Wird die Anlage sich sehr teuer gestalten? E. F. in L.

Antwort: Für genannte Zwecke eignen sich Eisenrohre von etwa 6 cm Durchmesser am besten. Diese werden in Betonklöbe von 40 cm Durchmesser und 60 cm Tiefe, die vorher in den Boden gestampft wurden, hineingesteckt. Das Loch kann, wenn der Pfahl zeitweise hinderlich ist, mit einem Brett oder Eisenkapsel zugedeckt werden. Damit der Pfahl nicht rostet, ist ein mehrmaliger Anstrich mit einer guten Farbe anzuraten. Der Preis läßt sich von hier aus nicht angeben, wenn Sie aber alte Gas- oder Kesselrohre bekommen können, sind die Kosten sehr gering. R. z.

Frage Nr. 10. Ich habe einen Fußboden aus Fichtenholz mit Natronlauge gereinigt und hinterher mit Firnis geölt. Der Fußboden hält sich jetzt sehr schmutzig, das Saalbohrerwachsbildet sich wie ein Pflaster und läßt sich sehr schwer mit Stahlspänen säubern. Wie ist der Fußboden glatt zu bekommen? W. R. in D.

Antwort: Der Fußboden muß noch einmal mit Natriumcarbonatlösung gesäubert werden. Solches gewinnen Sie durch 45 Minuten langes Kochen von 1 Teil kalzinierter Soda, 1 Teil gelöschten Kalkes und 10 Teilen Wasser in einem gußeisernen Topf. Diese Lösung wird vermittels eines an einem Stock befestigten Tuches auf den zu reinigenden Fußboden aufgetragen. Nach einiger Zeit reibt man den Fußboden mit einer steifen Bürste, feinem Sand und einer hinreichenden Menge Wasser ab und entfernt die abgelösten Firnisreste. Firnisanstrich klebt sehr oft; lassen Sie ihn daher weg und bohren Sie den Fußboden nur, und zwar mit flüssigem Bohrerwachsbild einer guten Marke, wie Mortella oder Cerne. Auch Kineffa, Holzbalsam, wird sehr empfohlen. Vor dem Bohren muß der Fußboden vollständig trocken sein. Ste.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schallsmüller General-Anzeiger

37. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1928

Die Artichode.

Ein wenig bekanntes Gemüse.

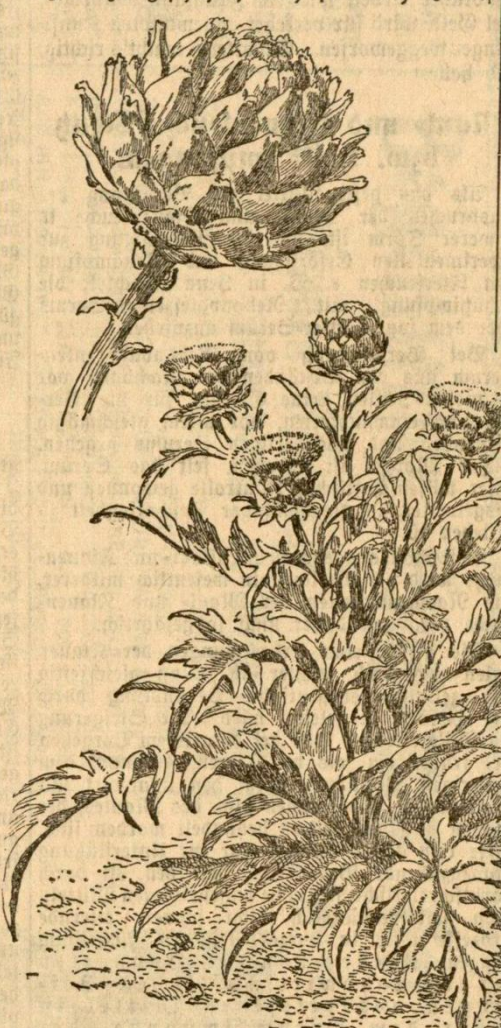
Von C. Kjæröhl. (Mit Abbildung.)

Dem edlen Spargel hat in neuerer Zeit eine noch wenig bekannte Gemüsepflanze aus dem sonst so verachteten Distelgeschlechte den Rang freit gemacht — die Artichode (Cynara Scolymus). Es ist eine ansehnliche, ausdauernde Pflanze mit meterhohem dicken Stengel, mächtigen fiederförmigen oder tiefbuchtigen, graugrünen, wenig dornigen Blättern, und sehr großen Blütenköpfen mit hellblauen Blüten, aus denen die tiefblauen Staubfädenröhren hervorragen. Die Köbchen sind mit den fleischigen, grün, violett, rötlich oder weiß gefärbten Hüllblättern umgeben, welche durch die Kultur oft ihre Stacheln verlieren. Der eigentlich essbare Teil ist der dicke, fleischige Fruchtboden, im Küchenjargon „Stuhl“ oder „Käse“ genannt. Die Artichodenstübe sind wunderbar würzhalt, bei guten Arten sehr fleischig und munden ganz vorzüglich, ob man sie nun mit Essig und Öl als Salat oder in Butter geschmort mit einfacher Sauce als Gemüse herrichtet.

Schon die Griechen, welche die Artichode Cynara (von kyon Hund wegen der hundsahnartigen Hüllblätter) oder Scolymos (von skolos Stachel) nannten, schätzten sie als Gemüse, weil sie in dem Hufe stand, den Körper durch Vermehrung der Ausscheidungen zu reinigen, und dadurch die Ausdünstungen der Haut, den Geruch des Atmens zu verbessern. In Italien durste daher die Artichode bei keiner Mahlzeit fehlen, und Ruellius führte als Version jenes alt-kaiserlichen Wahlspruches „nulla dies sine linea“, das italienische Sprichwort: „Keinen Tag ohne Artichode“ an. Das mittlere und nördlichere Europa bekam die Artichode erst durch die Kreuzzüge, wie denn der deutsche Name aus dem arabischen ardischawki, d. h. Erddorn, entstanden sein soll. In Frankreich, woselbst man die Gitten der Alten in allen Einzelheiten nachahmte, kam sie besonders durch den galanten Hof Heinrich III. in Günst. In Deutschland wurde sie schon um 1540 in Wlm, Augsburg und Nürnberg kultiviert und befand sich 1565 auch unter den Pflegebefohlenen des berühmten Stuttgarter Lustgartens. Gegenwärtig wird sie am Rhein und in Österreich häufig gebaut und in Italien und in Spanien nimmt die Artichode durch einen Teil des Jahres in der Volksnahrung den Platz der nordischen Kartoffel ein.

Die Kultur der Artichode ist durchaus nicht so schwierig, wie man gewöhnlich annimmt. Das einfachste Anbauverfahren ist folgendes. Man gibt den Pflanzen einen sonnigen Standort in tiefgelodertem, fettem Boden. Vor der Anpflanzung hebt man große Löcher aus und bringt sie unter in diese eine Schicht Mist. Die Vermehrung geschieht entweder durch Samen oder durch Seitenprossen (Ausläufer), die sich an den Pflanzen regelmäßig bilden. Weil die Samenpflanzen öfters ausarten, gibt man der Vermehrung durch Seitenprossen den Vorzug. Man verschafft sich die ersten Setzlinge aus einer Handelsgärtnerei. Später kann man von seinen

eigenen Pflanzen Ausläufer abnehmen. Wenn keine Froste mehr zu befürchten sind, setzt man die Pflanzen in Abständen von einem Meter. Um einen starken Busch zu erzielen, kann man mehrere Pflanzen zusammensetzen. Zur Sicherung des Anwachsens verkürzt man vor dem Einsetzen die längeren Blätter. Das Setzen selbst hat mit Sorgfalt zu geschehen, auch soll nach Bedarf



Die Artichode (Cynara Scolymus).

gegessen werden. Bis sie angewachsen sind, soll die Setzlinge beschattet werden.

Die Anpflanzungen bringen, wenn sie gut gepflegt und von Unkraut rein gehalten werden, häufig im ersten Jahre bereits Früchte und im zweiten schon einen schönen Ertrag. Benutzt werden als Gemüse nur die ungeöffneten Blütenköpfe. Nach der Ernte schneidet man die Blütenstengel am Boden ab, nimmt die gelben Blätter weg, verkürzt vor Eintritt des Frostes die längeren Blätter und bindet die Pflanze mit Stroh ein. Da die Artichoden gegen Kälte und Nässe etwas empfindlich sind, geschieht ihre Überwinterung am besten durch gutes Einbinden und Anhäufeln von Erde. Bei Eintritt sehr heftigen Frostes

kann man sie noch mit Laub oder mit langem Mist umgeben. Vor Fäulnis schützt man die Stöcke durch Überwintern mit Säcken usw. Eine sichere Überwinterung besteht auch darin, daß man die Pflanzen im Herbst ausgräbt und im Keller einschlägt. Im Frühjahr nimmt man die Bedeckung weg, ebnet die Erde aus und düngt mit Mist oder Gülle. In der Regel sind die Artichodenpflanzen fünf bis acht Jahre tragfähig.

Eine nahe Verwandte der Artichode, die Cardone, Carde oder spanische Artichode (C. Cardunculus), die erst seit dem 17. Jahrhundert bekannt ist, wird in Deutschland und Österreich nur gelegentlich, in England und Frankreich schon häufiger, in größerem Maßstabe jedoch nur in Spanien kultiviert, von wo aus sie sich dermaßen verbreitet hat, daß sie Flächen von mehreren hundert Quadratmetern in ein für Menschen und größere Tiere undurchdringliches Distelfeld verwandelt hat. Man benutzt die Cardone im wesentlichen wie die Artichode, doch mit dem Unterschiede, daß nicht die Blütenköpfe, sondern

die fleischartigen Stengel und Blattrippen zur Verwendung gelangen. Vor dem Gebrauch müssen die Pflanzen „gebleicht“ werden, das geschieht, indem man die Pflanze im Herbst mit Stroh umwickelt und in die Erde eingräbt, wodurch die Rippen nach etwa drei Wochen weiß und weich werden, so daß man sie in der Küche benutzen kann. Läßt sich auch die Cardone in der Küche nicht in so mannigfacher Art und Weise verwenden wie die Artichode, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie — richtig zubereitet — der im allgemeinen so teuer bezahlten Artichode vollkommen ebenbürtig ist.

Zur Frühjahrsbestellung.

Von Gevatter Christian dem Jüngeren*.)

So ist denn der Winter wieder einmal dahin! Die langen Abende, die so mancher Gevatter leider wieder auf der Ofenbank verträumt hat, werden kürzer und die Tage länger. Gevatter Reicht ist, wie die Sachen, helle. Er denkt, überlegt, rechnet, und jede Arbeit wird bei ihm zur rechten Zeit und am rechten Orte ausgeführt.

*) Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemein beliebten Artikel und Belehrungen von Gevatter Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gevatter Christian's Landwirtschaftliche Brosamen“. Preis gebunden 2 RM., gebunden 3 RM. Verlag von J. Neumann, Neudamm, Bez. Ffo.

Kängst hat er sämtliche Ackergeräte in Ordnung gebracht, während sie bei seinem Nachbar, dem er den sehr bezeichnenden Namen „Zaudenfriede“ und „Zurpeter“ gegeben hat, noch so dastehen, wie sie im Herbst vom Felde kamen. Wligblant sind Reicherts Ackergeräte, geölt hat er alle Eisen- und gestrichen alle Holzteile; Rost, der alles zerfrisst und zugrunde richtet, ist bei ihm nicht anzutreffen. Das Herz im Leibe lacht einem, wenn man einen Blick in Reicherts Geräte-schuppen wirft. Und nun steht Reichert mit seinen Ackergeräten fix und fertig da, bereit, wie einst Molke, um in dem ersten günstigen Augenblick loszuschlagen, d. h. die Frühjahrsbestellung in Angriff zu nehmen. Sobald das Land abgetrocknet ist, sagt er zu seinen Leuten: „Vorwärts, Kinder, an die Arbeit!“ Er bleibt aber nicht mit den Händen in den Hosentaschen in der Hofstür stehen, sondern geht seinen Leuten voran, voran wie einst Blücher, der Marschall Vorwärts.

Bei der Frühjahrsbestellung verfährt Reichert nach bestimmten Regeln, die jeder Gevatter auswendig lernen sollte; sie lauten:

Alles Feld muß: feucht, darf nicht naß sein; warm, darf nicht kalt sein; tief und locker, darf nicht flach und fest sein; rein, darf nicht verqueckt, verunkrautet sein.

Um aber einen solchen Acker zu gewinnen, pflügt Reichert alles Land zur Sommerung schon im Herbst, und zwar tief, düngt es zu bestimmten Früchten, wie Kartoffeln, Rüben, mit Stallmist und streut später auf die rauhe Furche Kainit und Thomasmehl. Frost, Schnee und Regen machen den Winter hindurch diese Stoffe den Pflanzen mundgerecht, den Acker mürbe und locker, so daß das flach eingestreute Samenkorn in ihm eine mollige und warme Wohnung findet und einen reichlich gedeckten Tisch antreibt, wie ihn nur der Römer Lukullus seinen Gästen bei seinen berühmten gewordenen Schmausereien bereiten konnte. Gevattern, nur im Herbst, im Herbst ist der Acker zur Sommerung fix und fertig zu machen. Im Frühjahr, wird er nur aufgerissen, gekrümmt und noch mit Stickstoffdünger versehen. Alle künstlichen Dünger müssen untergebracht, eingekrümmt oder eingeeget werden und gleichfalls das schwefelsaure Ammoniak und der Kalkstickstoff, nur die salpetershaltigen Dünger bringt man mit der Saat in den Boden oder gibt sie zum kleineren Teil auch als Kopfdünger auf die trockene, nicht beregnete oder betaute Pflanze. Gevattern, versucht's einmal; die Wirkung ist wunderbar! Stickstoffhaltiger Dünger gibt auch stickstoffhaltige, das heißt eiweißreiche Pflanzen. Deshalb vergeht nicht der Salpeter auch auf die Wiese frühzeitig bei Beginn des Wachstums auszustreuen. Rechtzeitig düngen und rechtzeitig pflügen, sind die Vorbedingungen einer guten Ernte. Wer im Frühjahr in Kartoffel- und Rübenfelder Stallmist einpflügt, macht Torheit über Torheit. Unkraut schießt empor; den Pflanzen fehlt die Nahrung, dem Acker die Feuchtigkeit, Wärme und Luft.

Ist das Feld richtig gedüngt und bestellt worden, so folgt die Saat. Falsch ist es aber, wenn gleich nach dem Pfluge oder Spaten die Saat eingestreut wird. Der Boden hat sich noch nicht gesetzt, die Ware ist noch nicht eingetreten, und die Würzelschen finden hohle Räume. Viel Gewicht, Gevattern, legt auf das Saatgut. „Wie die Saat, so die Ernte“, sagt das Sprichwort. Wer also schlechten Samen sät, kann auch nur eine geringere Ernte erwarten. Alles Saatgut muß schon im Januar zurechtgemacht worden sein. Schlecht geernteter, mit der Maschine gedroschener, licherlich aufbewahrter Samen taugt nichts zur Saat. Der Samen sei frisch, nur Leinamen und im Herbst der Weizenamen kann alt sein. Soll er gleichmäßig aufgehen und sich zu herrlichen Pflanzen entwickeln, so muß ein Korn so groß, so schwer

und alt sein wie das andere. Das Saatgetreide wird durch die Sortiermaschine, den Trieur, gelassen. Wie schade, daß diese wichtige Maschine noch vielen Gevattern unbekannt ist; in jeder Gemeinde könnte sich wenigstens eine befinden! Saatwechsel, Gevattern, ist ein unerbittliches Erfordernis! Hachst aber nicht nach neuen Sorten und Arten, haltet Bewährtes, meidet aber Entartetes. Wer Samen kaufen muß, sei vorsichtig; vor dem Ausstreuen mache er die Keimprobe. Und noch eins, Gevattern: vergeht die Saatbeize nicht! Sie sichert rasches gleichmäßiges Aufgehen und gibt der Pflanze auf ihrem weiten Entwicklungsweg vom keimenden Korn bis zur reifen Ähre einen wirksamen Schutz gegen alle Pilze und die sonstigen zahlreichen pflanzlichen Feinde. Wer sein Saatgut nicht beizt, treibt ein gewagtes Spiel, bei dem er sicherlich verliert. Germisan ist ein solches Beizmittel, weil es für alle Pflanzen paßt und gegen die meisten Krankheiten wirksam ist.

Gevattern, eine Unsumme unnützer, ja sogar schädlicher Arbeit wird im Frühjahr vollbracht, viel Geld wird für verkehrt angewandten Kunstdünger weggeworfen. Gevattern, macht's richtig, seid helle.

Maul- und Klauenseuche-Schutz bzw. Heil-Impfungen.

Als das beste Mittel zur Verhütung des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in schwerer Form ist, wie die Vereinigung zur experimentellen Erforschung und Bekämpfung von Tierseuchen e. V. in Jena berichtet, die Schutzimpfung mit Rekonauleszenten-Serum oder dem sog. Löffler-Serum anzusehen.

Bei Verwendung von Rekonauleszenten-Serum aus den Beständen des Nachbarn war in vielen Fällen keine Gewähr für die Verwendung einwandfreien, vor allem gleichmäßig wirkenden und hochwertigen Serums gegeben. Dieser Mangel ist behoben, seit das Serum, unter wissenschaftlicher Kontrolle gewonnen und ausgewertet, in gleichmäßiger Beschaffenheit zu beziehen ist.

Bei schon ausgebrochener Maul- und Klauenseuche wird der Verlauf ein wesentlich milderer. Die Nachkrankheiten der Maul- und Klauenseuche verlaufen daher nicht so gefährlich.

Die gefährdeten Erkrankungen der Klauen heilen wesentlich leichter ab, wenn gleichzeitig eine zellulär-therapeutische Behandlung durch den Tierarzt eingeleitet wird. Die Steigerung des Milchertrages tritt bei derartigem Vorgehen viel früher ein als bei Tieren, die nach dem bisherigen Verfahren durch den Landwirt mit Waschungen, Pinselungen usw. des Mauls, der Klauen und des Euters behandelt worden sind. Diese rein äußerliche und nur zur Unterstützung heranzuziehende Behandlung mit den oft durch marktschreierische Reklame angepriesenen Mitteln kann selbstverständlich nicht schwere eiternde Prozesse usw. in kurzer Zeit zur Abheilung bringen. Keines von den Hunderten der in landwirtschaftlichen Zeitungen angepriesenen Mittel ist außer dem Serum imstande, der Maul- und Klauenseuche wirksam vorzubeugen, ihren Verlauf wirklich milder zu gestalten oder die Heilung in der gleichen Weise zu beschleunigen wie die kombinierte Serum- und zellulär-therapeutische Behandlung.

Ist die Seuche im Stall, so für rasche Durchseuchung durch Ansteckung der noch gesunden Tiere nach vorheriger Serum-Impfung. Die Ansteckung hat mit der Impfanzeige durch den Tierarzt zu erfolgen.

Auf Anwendung und sorgfältige Durchführung der neueren behördlich vorgeschriebenen bzw. empfohlenen Desinfektions-Vorschriften (Sulfoliquid D. S.) sei besonders verwiesen. Die Desinfektion unterstützt den Kampf gegen die Seuche wesentlich!

Wer als Landwirt vor schweren wirtschaftlichen Schäden bewahrt werden will, bediene sich dieser neuen Fortschritte der tierärztlichen

Wissenschaft. Der Seuchenkampf erfordert die Einsicht und Mitarbeit des Landwirts. Je milder und rascher die Durchseuchung erfolgt, um so eher werden die veterinär-polizeilichen Maßnahmen und wirtschaftlichen Beschränkungen aufgehoben.

Das Sehen der Glucke.

Von Wilh. Klessner.

Zunächst das Brutnest! Dieses wird an einem ruhigen, halbdunklen und ungezeiferfreien Ort so hergerichtet, daß man es ohne Umstände stets erreichen kann. Das Brutnest bringt man am besten am Boden an; die Nestmulde soll möglichst flach sein; bei zu tiefer Nestmulde lagern sich die Eier häufig übereinander und werden dann leicht zerdrückt. Niemals soll die Glucke im gleichen Raum mit den andern Hühnern sitzen. Hier wird sie viel zu sehr beunruhigt, besonders wenn sie in den gewöhnlichen Legenestern sitzt. Auch in einem Raum soll man nicht mehrere Glucken auf offenen Nestern brüten lassen, da dann häufig nach dem Fressen Streit um das Gelege entsteht oder oft zwei Glucken in einem Nest sitzen.

Glucken soll man nicht eher auf die Bruteier legen, bis man weiß, daß sie auch fest brüten. Fest sitzt die Henne, wenn man sie auf den Eiern ansetzen kann, ohne daß sie sich aufricht und fest sitzen bleibt. Zur Probe schiebe man ihr daher zuerst einige Porzellaneier unter. Damit eine Glucke ruhig sitzt, muß man sie zunächst ungezeiferfrei machen. Das Ungezeifer, das sich an dem stillstehenden Tiere so recht loslassen kann, ist nur zu oft die Ursache, daß sonst so gute Brüterinnen das Nest verlassen, weil sie die Plage nicht mehr aushalten können. Das Ungezeifer vernichtet man mit einer Mordart, die unter das Gefieder gesprüht wird. Auch der Rücken wegen soll die Glucke ungezeiferfrei sein. Kalkbeine darf eine Glucke auch nicht haben. Hat man die Glucke endgültig abgesetzt, so störe man sie möglichst wenig und gehe nur dann zu ihr, wenn man sie zum Füttern vom Nest heben muß.

Neues aus Stall und Hof.

Wieviel Schlammkreide darf dem Vieh gegeben werden? Diese Frage wird so oft im Fragekasten gestellt, daß sie auch einmal an dieser Stelle beantwortet werden muß. Beim Verabfolgen von Schlammkreide heißt es in erster Linie Maß halten, weil zu große Gaben die Magensaure neutralisieren und dadurch deren verdauende Tätigkeit bedeutend herabsetzen. Besser als die Verabfolgung von Schlammkreide und sonstigen Kalkpräparaten ist es schon, den Kalk in Form von kalkreichem Futter, wie Wiesenhheu von gekalkten Wiesen, Kleeheu, besonders Lugerne- und Esparsetteheu, zu verabfolgen. Solches Futter ist dann auch das beste Vorbeugungsmittel gegen Knochenweichheit, wenn sonst die Ration richtig zusammengesetzt ist, es bei Jungvieh und Milchvieh genügend Eiweiß enthält und auch für reichlichen Aufenthalt im Freien unter frischer Luft und Sonnenschein gesorgt ist. Auch die Jahreswitterung ist von Einfluß auf den Kalkgehalt des Futters, trockene Sommer zeitigen ein mineralstoffärmeres Futter als normale Jahre. Es richtet sich die Kalkzufuhr, sei es nun in dieser oder jener Form, auch nach der Zusammensetzung der Futterration. Wenn viel Rübenblätter, Rüben, Kartoffeln, Sauerkraut, Schlempe und Melasse verfüttert werden, alles Futtermittel, die kalkarm sind, muß mehr Kalk als bei gutem Raufutter oder Grünfütterung zugegeben werden. Alle kalkreichen, aber kalkarmen Futterstoffe, wie Kartoffeln, Rüben, können bei zu reichen Gaben tiefgreifende Störungen in der Ernährung des Knochengestüses auslösen und zu schweren Knochenkrankheiten führen, wie wir das bei fetten Mastschweinen nicht selten antreffen. Deshalb muß bei reichlicher Kartoffel- und Rübenfütterung nicht nur Kalk, sondern auch Kochsalz (Vieh Salz) in Gaben von etwa 10 g je Tier und Tag beigegeben werden. Uns schmeckt ja die Kartoffel ohne diesen Salzzusatz auch nicht, weil der Körper den Mangel daran empfindet. Bei Verabfolgung von mineralstoffreichen Futtermitteln, wie Sesamkuchen, Palmkernkuchen, Leinkuchen, Erdnußkuchen, Fischmehl, Hülsenfruchtschrot u. a., ist ein Kalkzusatz nicht erforderlich. Im großen ganzen rechnet man

je Tier und Tag bei Läuferchweinen 10 bis 15 g Schlammkreide, tragenden Sauen 15 bis 20 g, säugenden Sauen 20 bis 30 g. Am besten gibt man den Kalk in der Weise, daß auf je 100 kg der Raufutter- oder Schrotmischung 1 kg Schlammkreide zugelegt wird. Dr. W.

Das Kapaunisieren der Hähne wird heute viel empfohlen. Man behauptet, daß Kapaunen ein besonders feines Fleisch haben und vorteilhaft zu verkaufen sind. Die Feinheit des Fleisches bei einem Hühner hängt aber auch wesentlich von der Rasse ab. Wie sich die rein wirtschaftliche Seite bei den Kapaunen stellt, ist nicht so einfach zu sagen. Die Fleischproduktion wird in der Geflügelzucht heute allgemein nicht gerade günstig beurteilt. Von den Kapaunen wird behauptet, daß sie recht lange gefüttert werden müssen und die Futterkosten sich recht hoch stellen. Das Kapaunisieren ist auch wohl nicht jedermanns Sache und kaum ohne Verluste vorzunehmen. Es gibt auch Leute genug, die darin eine Tierquälerei erblicken, und eine solche ist es ohne Zweifel. Auf alle Fälle soll es nur kundigen Leuten übertragen werden. Gute Fleischhühner kann man auch ohne zu kapaunisieren auf den Markt bringen, das hängt von der Rasse und der Fütterung ab. Unsere Großzüchtereiern aber rechnen fast ausschließlich mit der Eierproduktion, und es wird behauptet, daß man bei der Fleischproduktion seine Rechnung nicht finde. Und das dürfte beim Kapaunisieren auch der Fall sein. K.

Die Befahrung des Hofhundes, die sogenannte Hundehütte ist oft in einem jammervollen Zustande. Zunächst ist darauf zu achten, daß die Hütte dem Hunde gegen Regen und Wind Schutz gewährt. Sie soll aber auch groß genug sein, d. h. der Hund muß darin mit ausgestreckten Läufen liegen können, und wenn er darin steht, soll er mit dem Kopfe nicht anstoßen. Für ein warmes und reines Lager ist zu sorgen. Am besten sind Holzhütten, Steinhütten sind zu kalt. Von Zeit zu Zeit streiche man das Innere mit einer dreiprozentigen Cellulosefölsung. Als Einstreu benutze man Stroh, das mit Soda ein gestreut wird und erneuere es nach Bedarf. Die Hütte soll auch nicht auf dem Erdboden stehen, sondern auf einer Unterlage von Balken. Der Raum um die Hütte soll abschüssig gepflastert sein und sauber gehalten werden.

Schutz den Schwalben. Professor Behmann in Göttingen hat seinerzeit mit Hilfe des Bettentöferschen Respirationapparates festgestellt, daß im Kuhstall die Tiere zum Abwehren der Fliegen täglich eine Kraftmenge verbrauchen, die gleich der ist, die von einem Pfund Hafer erzeugt wird. Das sollte doch jeden Viehhalter veranlassen, den Schwalben möglichst zahlreiche Nistgelegenheiten zu verschaffen. Es geschieht das am besten durch Anbringen von Nesten unter dem Dach oder im Stall, die den Nestern Halt gewähren. Und, falls nicht vorhanden, schafft man in die Nähe des Stalles einen kleinen Haufen Lehm und genügend Wasser, damit es nicht am Nestbaumaterial gebricht. Ohne das siedeln sich Schwalben nicht an, während beim Vorhandensein von Lehm, Wasser und Nestunterlagen ihre Ansiedlung meistens bald erfolgt. Ws.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Weidevieh-Vergiftung durch Hahnenfuß. Die hahnenfußartigen Gewächse, die Ranunkulae, sind altbekannt als Pflanzen, die auf feuchten Wiesen im Frühjahr ihre leuchtend gelben Blumen entfalten. Es sind trotz ihres hübschen Aussehens gefährliche Wiesengräuter, die beim Weidevieh zu schweren Vergiftungsercheinungen Veranlassung geben können, wie neuerdings wieder beobachtet worden ist. Ist eine Weidefläche sehr üppig mit dieser Gift-pflanze bestanden und der Grasbestand nur mäßig, dann fressen die Tiere auch diese hahnenfußartigen und vergiften sich durch deren Gehalt an Anemonin. Bei der Heuerhebung verflüchtigt sich allerdings das Anemonin, und dann ist diese Pflanze weniger gefährlich. Aber nicht bloß, daß die Weidetiere durch die grünen hahnenfußartigen vergiftet werden, es ist zu beachten, daß das Gift der Ranunkeln nicht in die Milch übergeht, die dadurch für den erwachsenen Menschen minder bekömmlich,

für kleine Kinder aber gefährlich werden kann. Als besonders giftig gilt der Giftranunkel, auch Froschkraut genannt, mit hohlem, kahlem Stengel, unteren dreiteiligen Blättern, behaartem Blütenstiel und zurückgeschlagenem Kelch. Eigentümlich ist noch an allen hahnenfußartigen, daß ihre Blüten nur am Tage sichtbar, gegen Abend aber wie verschwinden sind. Sie haben dann ihre Blüten nicht nur geschlossen, sondern sind auch durch eine Krümmung der Stiele nickend geworden. Ist eine Wiese sehr stark mit diesen Giftkräutern durchsetzt, dann versuche man im nächsten Frühjahr die Anwendung von Kalkstickstoff. Noch bevor das Wachstum der Gräser einsetzt, beginnen die Ranunkulae schon Blätter zu bilden, dann ist es Zeit, sie durch die spezifische Wirkung des Kalkstickstoffs zu vernichten. Es.

Die Stickstoffdüngung des Sandbodens ist abhängig von dessen Säuregrad. Nach den bisherigen Ermittlungen kann man wohl annehmen, daß sicherlich die Hälfte aller Sandböden mehr oder weniger stark versäuert ist. Auf diesen Böden werden solche Pflanzen, die säureempfindlich sind, durch die Anwendung physiologisch saurer Stickstoffdünger, wie dem schwefelsauren Ammoniak, geschädigt. So wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, auf einem sauren Sandboden bei einem Feldversuch, der mit Hafer angelegt wurde, der Körnerertrag durch die Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak herabgedrückt, während Natronsalpeter den Ertrag steigerte. Erst nach einer Kalkung war die Wirkung von Ammoniak und Salpeter gleich. Bei anderen Versuchen zeigte wiederum das schwefelsaure Ammoniak normale Wirkung und bei erhöhter Gabe war dessen Wirkung sogar günstiger als die des Salpeters. Im allgemeinen geht man aber wohl nicht fehl, wenn man wenigstens für die stark sauren Sandböden in der Hauptsache dem Natron- und Kalksalpeter der Vorzug gegeben wird. Jedenfalls läßt sich auch auf dem Sandboden die Stickstoffdüngung nicht über einen Leisten spannen. Es bleibt dem einzelnen Landwirt nicht erpart, auf seinem Boden diesbezügliche Versuche Jahr für Jahr durchzuführen, weil er nur aus ihnen erfährt, welcher Stickstoffdünger für seinen Boden angebracht ist. Um meisten physiologischen sauer wirkt unter den Stickstoffdüngemitteln das schwefelsaure Ammoniak, weit weniger der Leunalspeter und gar nicht mehr sauer die Salpeterarten und der Kalkstickstoff. Wenn somit der Landwirt in diesem Frühjahr einen vergleichenden Stickstoffdüngungsversuch — zunächst auf kleinen Teilstücken — mit diesen Düngemitteln ausführt, dürfte ihm daraus ein klarer Einblick in bezug auf die Wirksamkeit der Düngemittel für seinen Boden werden. E-w.

Die Thujenhede der beste Schutz gegen Straßentaub. Wer an die Straße baut, hat viel Staub zu schlucken. Den wirbelt der neuzeitliche Verkehr mit Rädern, Motorfahrzeugen und Autos reichlich auf. Vanhäuser, Villen, auch andere Häuser aller Art, Gärten und Obstanlagen sind dadurch schwer belästigt, oft im Werte herabgesetzt. Wie kann man sich dagegen wehren? Am besten hilft da eine dichte Thujenhede. Die Thujen sind echt südländische Holzgewächse, welche gegen Hitze und Trockenheit gefest sind. Pflanz man sie recht dicht, schneidet man sie im September alljährlich regelrecht und geschickt zurück, so entsteht daraus eine erquickende, fast undurchdringliche Wand, ein trefflicher Staubfänger erster Güte. Zugleich hält eine derartige Hecke, die ja ganzjährig grün bleibt, die Blide der oft neugierigen Passanten ab. Wo an solchen Plätzen zugleich die Gefahr von Diebstahl des Obstes und der Beeren besteht, da kann ein Thujensaum abwehrend helfen. Oft sind Sportplätze als Angrenzer recht lästig, weil die Bälle oft überpringen und so zum Überfliegen in den Garten verleiten. Hier ist die tragliche Thujenmauer bald eine Abwehrwand, namentlich wenn ein flugrechner Schnitz rasch eine dichte, hohe Mauer zu erzwingen versteht. Bei der Anpflanzung greift man zu kräftigen, zweijährigen Pflanzen, die sorgfältig einsetzt, damit keine ausbleibt und eine Lücke schafft. Gro.

Kurze Wink für die Kultur der Tomate. Dieses kartoffelähnliche Gemüsegewächs ist im Laufe der letzten 30 Jahre nicht nur in die Kultur der Berufsgärtner eingezogen, sondern auch

in den Gärten der fortschrittlich gementen Bauern-frau. Gleich nach der Pflanzung erhält die Tomatenpflanze einen passenden Stab von 1½ m Höhe, woran sie nach Bedarf mit Bast oder Spagat oder getrockneten Erdberranten angeheftet wird. Diese Bänder dürfen nur einen Trieb aufbinden, diesen aber nicht einschneiden. Aus den Blattwinkeln entwickeln sich gerne und bald Seitentriebe. Diese Geißellose müssen stets ausgeschnitten werden, um Kraft zu sparen für den einzigen Haupttrieb. Sonne, viel Sonne denselben zuführen, um so frühe, reiche Fruchtbarkeit zu erzielen. Nur ein triebig erzogene Tomatenpflanzen bringen die höchsten Erträge, daher ja keine Nebentriebe dulden. Warme Lage, heiße Südwände und öftere Güsse mit aufgelöstem Geflügelung oder Saude fördern die Entwicklung und den Ertrag. Mit Mitte August werden alle neuen Blüten ausgebrochen, da daraus selten vollkommene reife Früchte entstehen und die guten Früchte in ihrer Entwicklung hemmen. Gro.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Butter längere Zeit frisch zu erhalten. Je nach der Menge der aufzubewahrenden Butter verwendet man kleinere oder größere, völlig geruchlose, gut gereinigte Steintöpfe. Die vorher ausgemessene Butter wird ganz fest, es dürfen keine Lücken bleiben, in den Töpf gedrückt und dann mit einer Schicht Salz bestreut. Dann legt man Pergamentpapier darauf und gießt ausgelassenen, doch nicht heißen Salz darüber. Die Töpfe gut zubinden und kühl aufbewahren. Auch unter einer jugenannten Glasur hält sich die Butter längere Zeit gut. Nachdem die, wie oben, gut fest eingedrückt wurde, streicht man mittels eines Pinsels dach, nicht so heiße Zuckerslösung darauf. Nach dem Erkalten verhindert die erstarrte Glasur den Zutritt von Luft, und die Butter hält sich darunter frisch. E. S.

Fleisch-Makkaroni. Zutaten: 250 g Makkaroni, ebensoviel Braten- oder Fleischreste, 60 g Butter, eine kleine Zwiebel, etwas feingewiegte, in Butter gebratene Petersilie, ein Geflügel gewiegte Kapern, zwei Geflügel geriebener Käse, einige Sardellen. Die Makkaroni werden wie üblich zubereitet, das Fleisch grob gewiegelt, ebenso die Sardellen und Kapern. Das Fleisch und die Zwiebeln braten man in Butter an, dann werden sämtliche Zutaten unter die Makkaroni gemischt, etwas Maggis Würze darüber geträufelt und das Gericht recht heiß zu Tisch gegeben. Man kann es auch überbacken, dann legt man obenauf noch einige Butterstücke. E. S.

Russische Fleisch-Piroggen. Ein Ei wird mit einem Teelöffel voll Salz, einem reichlichen Viertel Liter Milch und einem halben Kilo Mehl tüchtig geknetet und dann ein knappes Achtel Kilo Butter in Flocken so lange mit dem Teig verarbeitet, bis diese eine glatte Masse bildet. Diesen Teig rollt man aus und füllt ihn mit folgender Farce: 500 g gekochtes oder gebratenes Rindfleisch wird mit etwa 250 g Fett, einem Teelöffel voll Salz, einer Messerspitze Pfeffer und etwas Zwiebeln zweimal durch die Fleischmaschine getrieben. Man fügt noch einige feingehackte Champignons hinzu und kocht die Masse durch. Dann legt man immer einen Teelöffel voll von der Farce auf den ausgerollten Teig, klappt Teig darüber und sticht es mit einem Glas oder Löffelrad ab, so daß die fertigen Piroggen halbmondförmig aussehen. Man drückt die Ränder fest zu und backt die Piroggen im Ofen auf dem Blech hellbraun. Man reicht sie heiß zu Bouillon in Tassen. Frau A. in L.

Neue Bücher.

Rosen. Von Karl Roopmann, Gartenbaudirektor (Gartenbaubücherei von Dr. W. Dammer, Band 26). 84 Seiten mit 17 Abbildungen. Creutzsche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg. Preis broschiert 1,20 RM.

Ein kleines aber ausgezeichnetes Werk für den Rosenliebhaber. Er findet hier in aller Kürze und doch ausführlich die Kultur und Vermehrung der Rosen im freien Lande beschrieben und die einzelnen Rosenarten aufgezählt. Das Büchlein kann bei seinem billigen Bezugspreise jedermann empfohlen werden. A.